

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

30.12.1943 (No. 306)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957805)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschritt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 - Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-
desbank, Oldenburg Zweigstellen in Aurich, Emden, Exens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,50 RM., einschl. 18 Pfg.
Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage der Erscheinens

Folge 306

Donnerstag, 30. Dezember 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Einsatz und Opfer über dem Durchschnitt

Die Partei trägt in erster Linie die Lasten des Krieges — Forderung des Führers bedingungslos erfüllt

Das ist unsere Führung

() Berlin, 30. Dezember.

In einem bedeutsamen Aufsatz befaßt sich der „Völkische Beobachter“ mit dem Kriegseinsatz der Partei und veröffentlicht erstmalig zahlenmäßige Angaben, die ihren überdurchschnittlichen Anteil am Fronteinsatz und an den Opfern zeigen. Fast zweieinhalbmal soviel Parteigenossen, als ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht, leisten gegenwärtig den Ehrendienst für das deutsche Volk. Dabei sind in dieser Ziffer noch nicht einmal die Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei berücksichtigt. Sie allein zeigt schon, daß sich die Parteigenossen auch in ihrem aktiven Einsatz an der Front an die Spitze gestellt haben, so wenig das auch die feindliche Agitation wahrhaben möchte. Wenn eines Tages die Archive ohne Gefährdung der Reichssicherheit geöffnet werden können, wird die Welt von Bewunderung darüber erfüllt sein, wie schonungslos die Partei im Inneren unpopuläre Aufgaben übernahm und sich nach außen in den Kampf warf, wie bedingungslos das Wort des Führers vom 9. November 1943, wonach die Parteigenossenschaft in erster Linie die Lasten des Kampfes zu tragen hat, seine Erfüllung fand. Der „Völkische Beobachter“ macht im einzelnen folgende zahlenmäßige Angaben:

Von 6,5 Millionen männlichen Parteimitgliedern befinden sich gegenwärtig über 40 vom Hundert bei der Wehrmacht oder in einem ähnlichen Einsatz, Waffen-SS, NSKK-Transportverbände, Polizeidivisionen, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt u. a. Weitere sechs Prozent haben einen solchen Einsatz bereits hinter sich. Diese Zahlen gewinnen selbstverständlich nur Gewicht bei Berücksichtigung der Altersgliederung der Parteigenossenschaft. Nur 40 vom Hundert der männlichen Mitglieder der NSDAP, gehören nämlich den Jahrgängen 1906 und jüngeren an, zählen also zu der Altersstufe, die für den Fronteinsatz vorwiegend in Frage kommt. Hier aber, unter den Parteigenossen also, die 37 Jahre alt und jünger sind, stehen 68,5 v. H., also mehr als zwei Drittel im Wehr- oder Kriegsdienst, weitere sind dort, zumeist infolge Verwundung, wieder ausgeschieden. Nur weniger als ein Fünftel dieser Altersstufe hat am Wehrdienst keinen Anteil. Dies Fünftel setzt sich also aus jenen Männern zusammen, die aus Gründen ihrer körperlichen Konstitution für den Wehrdienst untauglich sind oder aber zugunsten der Rüstungsproduktion und lebenswichtigen Verlogung an gestellt wurden.

Von knapp drei Millionen im Wehr- und Kriegsdienst eingetragenen oder eingeseht gewesenen Parteimitgliedern, befinden sich etwa 237 000 im Besitz des schwarzen, silbernen oder goldenen Verwundetenabzeichens, 429 000 erhielten Tapferkeits- und 726 500 andere Kriegsauszeichnungen. Von den Angehörigen der oben gekennzeichneten Altersstufe beispielsweise, soweit sie sich im Wehrdienst befinden oder befanden, wurde ungefähr jeder Neunte verwundet, jeder Sechste erlang eine Tapferkeitsauszeichnung, 3,5 v. H. aller männlichen Parteimitglieder sind gefallen oder vermisst, innerhalb der fronttauglichen Altersstufe verlor ungefähr jeder Dritte sein Leben.

Auch diese Verlustziffern überrreffen bei weitem die durchschnittlichen Kriegsverluste des deutschen Volkes. Bemerkenswert ist dabei, daß dieser Anteil am Blutzoll des Krieges um so höher steigt, je mehr die darüber unternommen Erhebungen sich auf führende Parteifreie konzentrieren. Die Alte Garde beispielsweise hat schon jetzt — relativ gesehen — ein Mehrfaches der Blutzopfer gebracht, die der männlichen deutschen Bevölkerung im Durchschnitt auferlegt wurden, abgesehen von den Ehrenschleifenträgern naturgemäß die jüngsten Jahrgänge fehlen.

Stichproben in einzelnen Großstädten ergeben, daß die Politischen Leiter und Führer der Gliederungen der NSDAP, im Verhältnis drei- bis viermal soviel Parteigenossen aufweisen wie der Durchschnitt der männlichen Einwohner. Das Schulungslager „Tölg“ zum Beispiel verlor von zehn Abteilungsleitern neun, die führenden Kräfte der Reichsstudentenführung blieben zu mehr als zwei Drittel vor dem Feinde, von 39 Garitudentenführern fielen 23 und im mittleren und höheren Führerkorps der Hitler-Jugend sind die Verhältniszahlen ähnlich. 42 Reichstagsabgeordnete gaben bisher ihr Leben an der Front, während im Ersten Weltkrieg zwei der Soldatentod starben.

Alle diese Zahlen scheinen im Widerspruch zu stehen zu den UR-Stellungen. Jedoch ist das op-

ferliche Bild, das sich uns hier bietet, ausgesprochen irreführend. Die Männer in der braunen Uniform, seien sie nun alt oder jung, tun ihren Dienst in der Partei ja ehrenamtlich und zuzüglich.

Eine Ausnahme bilden hier lediglich die hauptamtlichen Mitarbeiter der NSDAP. Sie aber machen innerhalb der gesamten Amtsträgerzahl nur etwa 0,5 Prozent aus. Gerade von ihnen aber, soweit sie den kriegsverwendungsfähigen Jahrgängen angehören, verlangt die Parteiführung eine Bewährung an der Front. Wehrmachtangehörige, die hauptamtlich im Dienst der Partei stehen und dem Jahrgang 1901 oder einem jüngeren angehören, dürfen nach einer Vereinbarung zwischen Parteizentrale und DRW, nicht in rückwärt-

tigen Gebieten oder in Ersatzeinheiten eingesetzt werden, sondern müssen eine wirkliche Frontverwendung finden. Diese Forderung ist überdurchschnittlich streng, denn gewöhnlich stellt man nur die Jahrgänge von 1906 an zur kämpfenden Truppe ab.

Diese Strenge drückt sich auch in der Handhabung der UR-Stellung der hauptamtlichen Parteimitarbeiter aus. Von den 85 800 hauptamtlichen Amtsträgern der gesamten nationalsozialistischen Bewegung befinden sich gegenwärtig 48 600 bei der Wehrmacht, von den verbleibenden 37 200 gehören allein 26 000 wehrkriegsgedienten Jahrgängen an, mehr als die Hälfte davon sind vor 1900 geboren, und ein weiteres (Fortsetzung auf Seite 2)

Roosevelt unter Stalins „erpresserischem Druck“

Kein Geheimnis mehr um Teheran — Ein Schuldkenntnis des Kriegshetzers

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 30. Dezember.

Es gibt kein Geheimnis um Teheran mehr. Roosevelt selbst hat sich jetzt auf einer Pressekonferenz geäußert, die letzten Agitations-schleier zu zerreißen, mit denen er bisher noch seine Reize ins Morgenland umgeben wollte. Der Präsident jagte mit Bezugnahme auf die Konferenzen von Kairo und Teheran, daß man sich erst im Stadium der grundsätzlichen Erörterungen befinde. Das Stadium der Einzel-Ausführung werde später kommen. Das heißt doch nichts anderes, als daß Roosevelt mit all seinen politischen Wünschen in Teheran glatt hinten heruntergefallen ist. Zum Stadium der Einzel-Ausführung werde man erst später kommen? Sagen wir es deutlicher und im einzelnen: Ueber die Zukunft der baltischen Länder, über die territorialen Mindestforderungen der Sowjets gegenüber Polen, gegenüber Mitteleuropa, im Balkanraum und im Mittelmeerraum hat sich Stalin überhaupt nicht auf Erörterungen eingelassen. Bekannt ist sein Argument, daß diese Dinge auf einer zwischenstaatlichen Konferenz ebenso wenig zur Debatte stehen könnten wie etwa die Frage der Zugehörigkeit von Texas oder Kalifornien zu den Vereinigten Staaten. Vom Gesichtspunkt Stalins aus hatte die Konferenz in Teheran nur den einen Sinn, daß er Roosevelt und Churchill persönlich und mit der brutalsten Deutlichkeit den Standpunkt in der Frage klar machen konnte. Er hat gegenüber seinen westlichen Alliierten immerhin so viel Trümper in der Hand, daß er sie zu jedem Verbrechen und schließlich sogar zur Durchführung von Versprechungen zwingen kann, ohne daß er dafür den geringsten politischen Preis zu zahlen braucht.

Die Wahrheit ist nun auch in den Vereinigten Staaten durchgedrungen, nachdem Roosevelt selbst die vorbereitenden Maßnahmen für die Durchführung des Stalin-Diktates und gleichzeitig die eigene Desorientierung auf ungeheuerliche Skizzen als Folgen seiner verbrecherischen und verfehlten Politik der sinnlosen Kriegshetze vorbereiten mußte. Je mehr man sich in England und in den Vereinigten Staaten mit den Zukunftsmöglichkeiten beschäftigt, die sich aus dieser Lage im Hinblick auf den Zugang zur Zweiten Front ergeben, um so kräftiger steigt diesen Leuten die Rut der Ohnmacht auf. Man hört geradezu das Zähneknirschen, wenn die „New York Times“ über die dramatische Zuspitzung der Gegensätze zwischen

den Alliierten auf der Konferenz von Teheran schreiben und schließlich tönen, daß „Stalin persönlich einen geradezu erpresserischen Druck ausgeübt hat“. Aber es hilft nichts mehr, niemand in England und in den Vereinigten Staaten sieht noch eine Möglichkeit, sich diesem „erpresserischen Druck“ des Bolschewismus zu entziehen, ohne gleichzeitig schon jetzt die vollendete Niederlage anzuerkennen.

Auch zu anderen nachdenklichen Betrachtungen dürften die Bemerkungen des amerikanischen Präsidenten in der Pressekonferenz vielen Amerikanern Anlaß geben. Roosevelt jagte nämlich, daß er an Stelle des New Deal, mit dem er so häufig Schiffbruch erlitten hat, ein neues Programm brauche, für das er das Schlagwort „Win the War“ („Gewinne den Krieg“) prägte. Das heißt nichts anderes als daß er in verbrecherischer Weise sein eigenes Volk über den Zusammenbruch einer höchst erregten, aber völlig dilettantischen-pseudopolitischen Reformpolitik hinwegtäuschen wollte, indem er Panik und Leidenschaften des Krieges entfesselte. Das neue Programm, so jagte er, müsse den Patienten, nämlich das amerikanische Volk von den Verleumdungen heilen, die es bei der Katastrophe von Pearl Harbour vor zwei Jahren erlitten habe. Damit wird gleichzeitig angegeben, daß sich Roosevelts Kriegauführung in zwei Jahren nicht von den Schlägen erholt hat, die ihr zugefügt wurden, weil Roosevelt überhaupt keine Erkenntnisfähigkeit für die Stärke der ihm entgegenstehenden Kräfte hatte. Auch mit seinem Inflationsschrei wird er Patienten nicht zu heilen vermögen, zumal es von Tag zu Tag deutlicher wird, daß hinter der Fassade der Inflationsschreie sehr brüchige Kompromisse stehen. Auch hierüber haben die „New York Times“ beachtliche Enthüllungen gebracht. Roosevelt ist in Teheran nicht nur auf den unerbittlichen Diktator Stalin gestoßen, es kam auch zu erheblichen Auseinandersetzungen mit Churchill. Dieser habe sich, so heißt es in den „New York Times“, schließlich mit der Ernennung eines amerikanischen Oberkommandierenden nur darum einverstanden erklärt, um die Gefahr für sein Ansehen im Fall der Niederlage zu verringern. Geenan dem Plan der Ernennung des amerikanischen Generalstabschefs Marshall habe er sich immerhin durchsehen können, um nicht das amerikanische Übergewicht zu offensichtlich werden zu lassen. Demnach also wäre Eisenhower ein Kompromissgeneral. Und nun tut man so, als ob man mit einem solchen Kompromissgeneral die Welt so aus den Angeln heben könnte, wie es Stalin befehlt.

Krisenstimmung in den Vereinigten Staaten

Hunderttausende in der USA-Kriegswirtschaft Beschäftigte wollen die Arbeit niederlegen

Eigener Drahtbericht

otz. Zürich, 30. Dezember.

„Nordamerika steht vor der schlimmsten Krise seit Ausbruch des Krieges“, schreibt der Washingtoner Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ und fährt fort: „Hunderttausende von USA-Arbeitern, die in kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben beschäftigt sind, wollen die Arbeit niederlegen. Die Gärung unter den Eisenbahnern und Stahlarbeitern geht schon auf die Zeit des Kriegsabbruchs zurück. Offenbar fehlt es der USA-Regierung an einer folgerichtigen Politik. Der Kongreß seinerseits hat bisher durch seine schwankende Haltung die Verwirrung nur ge-

steigert und sich der Verantwortung in der jetzigen Krise durch Vertagung entzogen. Die Haltung der Gewerkschaften bedeutet den offenen Widerstand gegen die Entscheidungen der ausbrüchlich mit dem Studium der umstrittenen Fragen betrauten Behörden, die Lage ist unabweisbar ernst.“ Der gegenwärtige Konflikt, so fährt der Berichterstatter fort, sei ein bedenkliches Zeichen dafür, wie wenig sich weite Kreise der nordamerikanischen Bevölkerung um den Krieg kümmern. „Die nordamerikanische Denkwelt“, so schließt die „Neue Züricher Zeitung“ den Bericht, „läßt die Probleme, die unermüdlich nach Kriegsende auftreten werden, schon jetzt zu verfrühter Aktualität reifen.“

Englische Hoffnungen

Von unserem Sonderberichterstatter

Dr. Lindemann, Stockholm

Die weite Kreise des britischen Inselvolkes versprechen sich vom kommenden Jahre die Entscheidung dieses Krieges in einem ihnen genehmen Sinne. Das melden übereinstimmend alle Berichte aus England. Mit der gleichen Hoffnung gingen die Briten vor zwölf Monaten in das Jahr 1943, und insofern hat das nun abgelaufene Jahr für den Durchschnittsengländer manche Träume zerstört. Diese Erkenntnis greift in England um sich. Es ist nicht ohne Reiz, sich die Lage Englands und die Stimmungen des englischen Volkes an den vier vorangegangenen Jahreswenden ins Gedächtnis zurückzurufen. Der Vergleich erleichtert auch die Beurteilung der heutigen Verhältnisse.

Gegen Ende des Jahres 1939 hatte der Krieg für England überhaupt noch nicht ernstlich begonnen. Der polnische Bundesgenosse war gewiß ausgeschieden, und auf dem Atlantik gingen die ersten Schiffe verloren. Beide Schläge aber waren nicht hart genug, um die Selbstgefälligkeit zu durchdringen, deren deutlicher und heute lächerlicher Ausdruck die Worte Chamberlains waren, Hitler habe endgültig den Omnibus verpackt. Noch glaubten die Engländer, sie könnten den Krieg mit den Flugblättern gewinnen, die ihre Flieger allnächtlich über deutschem Gebiet abwarfen. In London ging das gesellschaftliche Leben seinen alten Gang. Der Krieg wurde als langweilig empfunden, und kaum jemand glaubte ernstlich, daß man eine zweite Kriegswinternacht feiern müßte.

Die Illusionen waren gegen Ende 1940 allerdings gründlich zerstört. Die Katastrophe von Dünkirchen und der Verlust des damals letzten kampffähigen Bundesgenossen hatten niemand mehr im Zweifel darüber gelassen, wer eigentlich den Omnibus verpackt hatte. Die deutsche Wehrmacht stand am Kanal, und die deutsche Luftwaffe teilte schwere Schläge gegen die englische Kriegswirtschaft aus. Der U-Boot-Krieg hatte an Heftigkeit zugenommen, und durch den Eintritt Stalins in den Krieg war das Mittelmeer mit seinen Riffen in einen Kriegsschauplatz verwandelt worden. Trotzdem war die Neujahrstimmung in England nicht so gedruht, wie man vielleicht hätte annehmen können. Einmal trieb die natürliche Jähzigkeit des Engländers das Volk zum Widerstand an. Der brutale Realismus Churchills wurde nach dem Scheitern des Illusionisten Chamberlain geradezu als Wohltat empfunden. Hinzu kam noch, daß um die Jahreswende die scheinbar unaufhörliche Kette von Fiobotschaften durch die Erfolge Rawells im ersten Cyrenaika-Feldzug unterbrochen wurden.

Die Hoffnung vieler Engländer, daß das Jahr 1940 die schwärzesten Tage dieses Krieges ins Grab genommen hätte, wurde grauam enttäuscht. Die Erfolge Rawells erwiesen sich als trügerisch. Der von Rommel erwünschte Rückzug aus der Cyrenaika, das unglückliche Zwischenpiel in Griechenland und die Katastrophe von Areta zeigten, daß die Stellung im Mittleren Osten gefährdeter war denn je. Wenn der Luftkrieg gegen England nachließ, so verdoppelte sich der Druck der Unterseeboote auf die überseeischen Verbindungen. Zwar brachte das Jahr 1941 mit der Sowjetunion und den USA zwei neue Verbündete, aber der eine hatte bis Ende des Jahres bereits schwerste Niederlagen einstecken müssen, und auch der andere hatte in Pearl Harbour einen Schlag erlitten, der ihn für lange Zeit außer Gefecht setzen mußte. Sonatong war bereits verloren, und auch dem einfachsten Mann war klar, daß der Fall Singapurs und damit der Sturz der britischen Stellung in Ostasien überhaupt unvermeidlich war. So stellte die Jahreswende auf 1942 wohl den Tiefpunkt der militärischen und politischen Lage Englands im bisherigen Verlauf des Krieges dar.

Ein Jahr später allerdings glaubte man sich in London zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Sowjetunion hatte sich als überaus stark erwiesen. Die Verluste im Pazifik und in Ostasien waren zwar ungeheuerlich, aber es war doch eine Stabilisierung der Lage eingetreten. Die eigene Luftwaffe war stark genug geworden, um mit der planmäßigen Zerstörung deutscher Städte zu beginnen, wozu sich wenigstens ein Teil der maßgeblichen Engländer eine kriegsentscheidende Wirkung erhoffte. Die Schiffsverluste waren immer noch gewaltig, doch reichten die Neubauten aus, um eine Katastrophe zu verhindern. Vor allem waren im November britische und nordamerika-

Alle Truppen in Nordafrika gelandet, und Churchill hatte gerade vor Weihnachten erklärt, die Festung Europa würde nun „von der weichen Baugleite her“ genommen werden. Zu Beginn des Jahres 1943 gab es daher in England viele Menschen, die von einem baldigen Kriegsende wenigstens in Europa träumten.

Die vergangenen zwölf Monate haben wieder manche Illusion zerstört. Das ist auch in England anerkannt worden. Die Engländer wissen heute, daß ihre Luftwaffe zwar deutsche Städte zerstören kann, aber der Kreis derer, die gleich dem Luftmarschall Harris den Krieg damit entscheiden zu können meinen, ist sehr klein geworden. Im Pazifik und in Ostafrika hat sich seit dem Scheitern der Manell-Offensive im letzten Februar wenig geändert. Zwar haben die Japaner einige Inseln und Stützpunkte am Rande ihrer ausgedehnten Eroberungen verloren, doch ist der Weg nach Tokio noch unübersehbar lang.

Am grauamsten aber sind wohl die Hoffnungen auf eine schnelle Entzweiung im Mittelmeer enttäuscht worden. Nach einem mühseligen und opferreichen Feldzug in Tunis und der Landung auf Sizilien brachte der erschöpfte Sturz Italiens nicht die erwarteten Folgen. Südwärts Rom drängen zwei der besten britisch-nordamerikanischen Armeen im Schneidentempo und unter blutigen Opfern die deutschen Sicherungen zurück. Der „weiche Bauch“ der Festung Europa hat sich inzwischen in einen wehrhaften Panzer verwandelt. Die Sowjetunion hat allerdings gehalten, was man in England nach der Berichtigung der ursprünglichen Auffassung von ihrer Stärke zu erwarten begonnen hatte. Der Nutzen der Waffenhilfe wurde aber fragwürdig durch die politischen Folgerungen, deren Erfüllung Moskau als Gegenleistung verlangt.

Im Vergleich zu früheren Jahren ist die Stimmung in England an diesem Jahresende erheblich realistischer. Weite Kreise Englands rechnen mit der Entscheidung des europäischen Krieges zu ihren Gunsten im kommenden Jahre. England weiß aber auch, daß für die Bewältigung dieser Hoffnungen ungeheure Opfer gebracht werden müssen. Was die britische Armee angeht, so hat der Krieg für sie bisher kaum begonnen. Die in England beinahe lagenhafte 8. Armee war eine erfolgreiche Spezialtruppe für den Krieg in Nordafrika, die erst jetzt den eigentlichen Landkrieg kennenlernt und dabei erlebt, daß Tapferkeit und gutes Material nicht zum Siege ausreichen, wenn sich beim Gegner zu beiden noch die vielfältige Erfahrung in allen Möglichkeiten des Krieges gesammelt. Selbst wenn man berücksichtigt, daß einzelne Divisionen der 8. Armee inzwischen ausgetauscht worden sind, ist es doch im Ganzen richtig, zu sagen, daß Montgomerys Armee der einzige Teil des britischen Heeres mit Kriegserfahrung ist. Die übrigen Heere bestehen im wesentlichen aus vorzüglich bewaffneten, aber unerfahrenen Soldaten.

Die Invasion des europäischen Kontinents wird im Jahre 1944 trotzdem versucht werden. Militärische, politische und psychologische Gründe machen das nach Auffassung maßgeblicher Engländer unumgänglich nötig. Der Krieg hat schon länger gedauert, als England es gewollt hat. Die Illusionen der ersten Kriegsmonate beruhen nicht nur auf Unkenntnis und Uebermut, sie entspringen auch der instinktiven Erkenntnis, daß England sich einen langen Krieg nicht mehr leisten könne. Der Verlauf des Krieges hat bewiesen, wie richtig dieser Instinkt und wie falsch also die Vorkriegspolitik war. Die Verluste Englands an Menschenleben sind bisher mäßig gewesen. Unmäßig aber sind die Einbußen an politischer Substanz. Solange der Krieg dauert, halten diese Einbußen an. Dieser Tage erklärte Marshall Smuts, England könne ohne den Anstoß europäischer Staaten nicht mehr als ebendürftige Großmacht fortbestehen. Seine Worte waren politisch unklar, aber deshalb nicht unwahr. Die gleiche Erkenntnis wie Smuts haben viele Engländer. Deshalb wollen sie den Krieg beendet sehen. Deshalb drängen sie auf eine letzte gewaltige Kräfteanstrengung zur Befreiung Deutschlands. Deshalb wird England 1944 die Invasion versuchen und auch die bisher so ängstlich vermeidenden Blutopfer nicht mehr scheuen, um die vollständige politische Entzweiung zu verhindern. England hofft auf den Sieg im Jahre 1944, weil es weiß, daß es ohne ihn nicht fortbestehen kann.

Bewußte Selbstaufopferung

○ Führerhauptquartier, 29. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fahnenjunker-Regiment Wilhelm Sander in einer Panzerjäger-Abteilung.

Wilhelm Sander, am 12. November 1917 in Puffade, Kreis Dannenberg (Gau Ostfriesland), geboren, erkannte Ende Oktober, während der schweren Abwehrkämpfe südwestlich Westholbe bei Verteidigung eines Stützpunktes, daß der mit überlegenen Kräften anstürmende Feind links und rechts von ihm eingebrochen war und den Stützpunkt einzufließen drohte. Trotzdem hielt er unerwiderlich in seiner Stellung aus, um dem benachbarten Truppenteil ein geordnetes Abziehen in die neuen Abwehrstellungen zu ermöglichen. Auch als er verwundet wurde, blieb er weiter auf seinem Posten und zwang durch das Feuer seiner wenigen Patrouillen den Feind immer wieder zu Boden. Als schließlich ein Volkstreffler auch das Letzte seiner Geschütze vernichtet hatte, gab er seinen Panzerjägern den Befehl, sich durchzuschlagen, während er selbst den ihm anvertrauten Stützpunkt mit nur noch zwei Soldaten, die ihren verwundeten Zugführer nicht verlassen wollten, bis zum Letzten hielt. Diese bewußte Selbstaufopferung des Fahnenjunker-Regiments Sander trug entscheidend dazu bei, daß die neue Widerstandslinie planmäßig eingerichtet werden konnte. Sein Vorbild soldatischer Haltung wurde vom Führer durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes gewürdigt.

Ritterkreuzträger Oberst Dr. Johannes Schults hat bei den Kämpfen im Osten den Selbstbild soldatischer Haltung wurde vom Führer durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes gewürdigt.

Amerikanische Truppen üben für die Invasion

Anglo-amerikanischer Wettstreit über die Beteiligung der Kräfte - Neue Befehlshaber ratenweise bekanntgegeben

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 30. Dezember.

Offenbar in dem Bemühen, das Interesse ihrer Öffentlichkeit an dem Invasionsthema wachzuhalten, geben London und Washington die Neuernennungen und Umgruppierungen der für die angelegten Landungsunternehmen vorgesehenen Militärbefehlshaber nur ratenweise bekannt. So erklärte gestern Roosevelt, daß der amerikanische Generalleutnant Jacob Devers zum Kommandeur amerikanischer Streitkräfte im Mittelmeer ernannt worden sei und als stellvertretender Oberkommandierender unter dem britischen General Sir Maitland Wilson tätig sein werde. Die 15. USA-Luftflotte im Mittelmeer wurde unter das Kommando des Generalleutnants Twining gestellt, während Generalmajor Jimmy Doolittle zum Kommandeur der in England stehenden 8. USA-Luftflotte ernannt wurde, womit er an Stelle des Generalleut-

nants Ira Eaker tritt, der seinerseits Fliegerbefehlshaber im Mittelmeer wird.

Um die neuen Namen rankt sich als unterhaltendes Vorspiel der kommenden Invasion eine erregte Debatte zwischen der englischen und amerikanischen Presse über die Höhe der jeweiligen Beteiligung an dem geplanten Unternehmen. Nachdem in Washington von halb-offiziöser Seite eine amerikanische Beteiligung in Stärke von 73 v. H. erklärt worden war, gaben nunmehr die gemeinsamen Stabschefs des Heeres und der Flotte eine Mitteilung heraus, daß das genaue Verhältnis der amerikanischen Soldaten den britischen gegenüber ein militärisches Geheimnis sei, das nicht bekanntgegeben werden könne. Nach einer Information von „Astonbladet“ soll zunächst eine Zusammenlegung der amerikanischen und englischen Luftstreitkräfte in England zu einem einzigen Fliegerkorps erfolgen. Im Mittelmeer sei dieser Zusammenschluß bereits erfolgt, so daß die britischen Luftstreitkräfte in

diesem Raum auch unter dem Befehl des neu-ernannten amerikanischen Generalleutnants Ira Eaker stehen werden.

Britische Militärbeobachter glauben, daß gerade der Luftwaffe bei einer Invasion die Hauptaufgabe zufallen werde und weigern sich, die „allzu optimistischen Meldungen“ über ein Nichtvorhandensein der deutschen Luftwaffe anzuerkennen. Vielmehr bestätigen die jüngsten Erfahrungen nach Ansicht der „Tribune“, daß Deutschland über „gewaltige Verbände“ von Tag- und Nachtflugzeugen verfüge. Es würde sicherlich geraume Zeit dauern — wenn es überhaupt gelingen sollte — diese Kräfte auszuschalten. Wenn man ihre Vernichtung vor der Invasion plane, so sei es leicht möglich, daß man durch die lange Zeit, die ein derartiges Vorhaben für sich in Anspruch nehme, den günstigsten Fahrplan der Landung verpasse.

Die Unruhe, die der Zeitabschnitt der Vorbereitungen vor allem in England hervorruft und die nach dem Zeugnis des Berichterstatters von „Aston Tidningen“ sich bereits zu einer Art Fieber steigert, wird neu genährt durch Manöver, die seit einigen Tagen von großen Teilen der in England stehenden amerikanischen Armee durchgeführt werden. Nach einem Bericht der Exchange-Agentur setzte ein riesiges Truppengewühl — befehligt von zahlreichen Kriegsschiffen — an einer einsamen, eigens für Truppenmanöver ausgewählten Stelle der britischen Küste 10 000 Amerikaner mit Waffen an Land. Um den amerikanischen Truppen ein einigermaßen wirkungsgerechtes Bild zu geben, schickten Flugzeuge und Schiffsartillerie, wo immer es die Sicherheit der eingeleiteten Truppen gestattete, mit scharfer Munition. Am einen ungeführten Verlauf der Truppenübungen zu garantieren, mußten ganze Dörfer und Städte von der Zivilbevölkerung geräumt werden. Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ kam es bei diesen Übungen zu einer großen Anzahl von Todes- und Unglücksfällen.

Zur Invasion bemerkt auch „News Chronicle“, daß man mit schweren Verlusten an Menschenleben rechnen müsse, das amerikanische Volk habe bereits eine Vorwarnung erhalten, daß es Verluste von über einer halben Million Mann seiner jungen Soldaten zu erwarten habe. Die „Evening News“ fügt hinzu, in allen jüngsten Kämpfen, gleichgültig wie sie ausgetragen würden, habe sich nichts ereignet, was darauf schließen lassen konnte, daß die „Zweite Front zu einer komfortablen Angelegenheit“ werde. Man werde weder bequem in Europa landen, noch sich damit begnügen können, „einige gebrochene Deutsche einzufangen“, im Gegenteil: es werde eine gewaltige, mörderische Schlacht. Deutschland hätte alle seine Kräfte, seine Reserven und seinen Erfindergeist dareingesetzt, jeden Invasionsversuch zum Scheitern zu bringen. In jahrelanger Arbeit sei ein Befestigungswall errichtet worden, der Churchill's Meinung zu Recht bestehen lasse, wonach eine europäische Invasion zu einem wilden und kostspieligen Ringen werde.

Zur Abschwächung führen die amtlichen britischen Stellen an, daß Eisenhower seine Laufbahn und sein militärisches Ansehen aufs Spiel setze, sich also sicherlich große Mühe geben werde, sein Versprechen einzulösen. Die „New York Times“ ergänzen jedoch, daß Eisenhower sein Versprechen mit einem „wenn“ eingeleitet habe. Außenminister Hull habe es dabei für nötig gehalten, diesem „wenn“ ein größeres Gewicht zu geben, um die innenpolitische Lage der USA auf die unerhörten Anstrengungen vorzubereiten, die auf jeden Fall mit einem derartig geplanten Unternehmen verbunden seien, möge man nun den Weg einer wochenlangen Vorbereitung durch Luftangriffe wählen oder das Risiko einer überraschenden gleichzeitigen Landung an einer Reihe von Punkten übernehmen.

Kurzmeldungen

○ Reichsinnenminister Hermann Goebbels besuchte im letzten Standorten und Unterständen Kriegskriegsminister der Hitler-Jugend in den Einheiten der Waffen-SS.

○ In der Nähe von Toulouse wurde der im Aufstand lebende französische General Sabatier in seiner Wohnung von Terroristen ermordet. Sabatier war 71 Jahre alt und Offizier der Ehrenlegion.

○ Die englischen Freimaurer haben mehrere Freimaurer höheren Grades nach Subitallen entsandt, um dort wieder Logen zu errichten. Diese stehen vorläufig unter englischer Leitung.

○ Die NSM-Behörden in Neapel haben den Befehl zur Abwanderung aller arbeitsfähigen Männer der Stadt. Diese bezeichnende Maßnahme hat ihren Grund in dem großen Mangel an Schmelzarbeitern, der für die NSM-Behörden ein schweres Problem bedeutet.

○ Grafka Carol von Rumänien und seine jüdische Geliebte wurden am 29. Januar in Colarica hingerichtet.

○ Die türkische Nationalversammlung nahm den Antrag der türkischen Regierung über einen außerordentlichen Kredit von 150 Millionen türkischen Lira für die Landesverteidigung an.

○ Die Reiter aus Parthia melbet, waren Mittwoch infolge des Werkschaltens in den Hochwerken fast 1000 Pader und Werkarbeiter unfähig.

○ Der zweite Untersee-Tunnel, der Schimosaki mit Moji verbindet, wird am 31. Dezember vormittags feierlich eingeweiht sein, das die letzte Feldbahn zwischen den beiden Stellen durchstoßen wird.

○ Beide Häuser des japanischen Reichstages haben sich bis zum 30. Januar vertagt, nachdem zuvor noch eine Dankesbotschaft an die Offiziere und Soldaten der Front gerichtet worden war.

Verlag und Druck NS-Gaueverlag Westermund GmbH, Zweigabteilung Emden, am 30. Dez. 1943. Hauptgeschäftsführer: Paul Reichardt, Mülde, Hauptverleger: Henjo Kollert (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Kämpfe im Osten außerordentlich hart

Angriffe der Sowjets auch im Abschnitt Korosten - Von 26 USA.-Bombern 22 abgeschossen

○ Führerhauptquartier, 29. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Nördlich Kirovograd nahmen unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes mehrere Ortshäuser im Sturm und zerstörten Bereitstellungen der Sowjets in überaus hohem Maße. Im Raum von Schitomir verstärkte der Feind seine Angriffe. In schweren Kämpfen wurden seine Angriffsspitzen südöstlich Schitomir aufgefangen. Weiter nördlich scheiterten alle sowjetischen Angriffe. Ingesamt wurden 41 feindliche Panzer abgeschossen. Die Sowjets traten gestern nach starker Artillerievorbereitung und mit zahlreichen Panzern auch im Abschnitt von Korosten zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. Bei Witebsk wurden weiterhin alle Durchbruchversuche des Feindes vereitelt. Sofort angelegte Gegenstöße warfen die Bolschewisten an einigen Einbruchsstellen nach harten Kämpfen zurück.

In Subitallen verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff nördlich Venafro ruhig. Am vergangenen Tage stießen 26 schwere nordamerikanische Bomber unter Jagdflug in den oberitalienischen Raum vor. 20 Bomber wurden in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht. Vier deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren, ihre Flugzeugführer konnten sich jedoch durch Fallschirmabspaltung retten. Am der italienischen Westküste wurden zwei nordamerikanische Jagdflugzeuge vernichtet.

In den Morgenstunden des 28. Dezember versuchten die Briten ein Kommandounterneh-

men gegen die Kanalinsel Serca. Es scheiterte bereits in den dichtesten Minenseldern der Küste, in denen der Feind bei seinem eiligen Rückzug tote zurückließ.

Im Seegebiet der Biscaya fanden vom 27. bis 29. Dezember Gefechte zwischen deutschen Zerstörern und Torpedobooten und englischen leichten Seestreitkräften statt. Die eigene und feindliche Luftwaffe griff laufend in die Operationen ein. Im Verlaufe der harten Kämpfe entstanden auf beiden Seiten Beschädigungen.

In der vergangenen Nacht führten einige britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet durch.

Neuer Terrorangriff auf Rom

○ Rom, 30. Dezember.

Feindliche Terrorflugzeuge warfen gegen Mittag des 29. Dezember großkalibrige Bomben auf Stadtrandviertel von Rom ab. In einem unweit der Basilika San Paolo fuori le Mura gelegenen Wohnviertel wurden mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Hier wie an anderen Stellen wurden zahlreiche Personen getötet oder verletzt.

Hauptmann Lemke gefallen

○ Berlin, 30. Dezember.

Im Kampf gegen England fiel der Träger des Eidenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Wilhelm Lemke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader.

Waffen im gewaltigsten Ausmaß

Aufruf Gauleiter Sauckels an alle Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft

○ Berlin, 30. Dezember.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauleiter Sauckel, erklärt an alle Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft einen Aufruf, in dem es heißt:

„Ein sehr schweres und hartes Kriegs- und Arbeitsjahr ist zu Ende gegangen. Der Führer und der deutsche Soldat haben im gewaltigsten Ringen aller Zeiten die verbrecherische Absicht unserer Feinde, das Großdeutsche Reich zu vernichten und unsere sozialistischen Errungenschaften wieder zugunsten ihrer jüdisch-plutokratischen Ausbeutungsmethoden zu beseitigen, zu schänden gemacht.“

Ihr, liebe deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, habt dem Führer und seinen Soldaten die Waffen geschmiedet und unserem Volk unter den schwierigsten Verhältnissen und trotz Bombenterror der mörderischen Weltverbrecher die Lebensgüter geschaffen, die zur Erhaltung des Lebens und der Widerstandskraft der Nation unentbehrlich sind.

Für eure in der Weltgeschichte einzig dastehende Welterfüllung bringe ich euch meine tiefste Verbundenheit zum Ausdruck. Der Dank wird dereinst dadurch an euch vom Schicksal selbst erstattet werden, indem ihr und

eure Kinder und Kindeskinde im ersten und wahrhaftigsten Sozialstaat der Welt, im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich der Ehre, der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit Adolf Hitlers leben werdet. Die unüberwindliche Tapferkeit unserer Soldaten und euer unübertrefflicher Fleiß sowie euer Können bleiben auch für das neue Jahr die unanfechtbare Garantie für die endgültige Verwirklichung dieses höchsten Zieles unserer Volks- und Schicksalsgemeinschaft.“

Der Aufruf schließt: „Auch im neuen Kriegsjahr 1944 wollen wir unsere ganze Kraft und unser bestes Können bis zum letzten daran setzen, noch mehr und noch bessere Waffen zu schmieden, noch schneller und noch fleißiger zu schaffen als im vergangenen Jahre, um allen Verlusten unserer Feinde zu trauen, uns zu verfluchen. Das grenzenlose Vertrauen zu Adolf Hitler und zur deutschen Wehrmacht soll unsere Kraft mehr und unsere Köpfe und Arme befähigen, Waffen und Lebensgüter im gewaltigsten Ausmaß aus den Betrieben hervorzurollen zu lassen, um unseren Soldaten den Endsiege erringen zu helfen. Unsere selbstgewählte Parole für das Schicksalsjahr 1944 aber möge lauten: „Tempo, Tempo, Tempo — Leistung, Leistung, Leistung.““

Einsatz und Opfer über dem Durchschnitt

(Fortsetzung von Seite 1)

Drittel verteilt sich auf die Jahrgänge 1901 bis 1905, käme also im Normalfall nur für die Ersatzwehrrmacht in Frage. Es bleiben nur 2000 Angehörige der frontverwendungsfähigen Jahrgänge übrig, von denen aber sind wiederum 1200 nicht fronteinsatzfähig, weil sie als Kriegsverletzte oder wegen Krankheit ausgeschieden sind. Von den 800 Männern, die nun also wirklich noch für die kämpfende Truppe in Frage kämen, haben aber weitaus die meisten eine längere Frontbewahrung bereits hinter sich.

Die gesamte SM. im Reich einschließlich der angegliederten und besetzten Gebiete verfügt unter den hauptamtlichen Kräften, die nach den Grundrissen der Wehrmacht als frontverwendungsfähig gelten, nur über 66 1/2 Stellen, bei der Hitler-Jugend sind es 14 im NSKK, 42 bei der NSD, 538 und bei der NSG, 812.

Werfen wir nun einen Blick auf die Masse der hauptamtlichen Amtsträger, die nicht an einen Heimaturlaub gebunden sind, sondern an der Front ihre Pflicht erfüllen, so offenbart sich uns auch hier ein vorbildlicher, jedes Durchschnittsmaß übersteigender Einsatz der Amtsträger als besonders exponierte und verpflichtete Vertreter der NSDAP. Wenn auf 48 600 bei der Wehrmacht befindliche hauptamtlich im

Dienst der Partei stehende Männer 33 Ritterkreuze (davon eins mit Eidenlaub), 117 Deutsche Kreuze in Gold und 2490 Eiserne Kreuze 1. Klasse kommen, so übertrifft ein solcher Anteil den Durchschnitt der verliehenen Auszeichnungen bei weitem. Die Partei verlor durch den Krieg jeden Rezenten ihrer hauptamtlichen zur Wehrmacht einberufenen Amtsträger, jeder Akt unerschwerlich wurde verwundet. Eine Steigerung erfährt dieser Einsatz noch bei einzelnen Gliederungen, vor allem innerhalb der SM. und besonders in der Hitler-Jugend. Das hauptamtliche SM.-Führerkorps, das allein 67 Ritterkreuzträger aufweist verlor 1639 v. H. der Einberufenen als gefallen oder vermisst, 19 v. H. ungeschwunden verwundet. Von den hauptamtlichen an der Front eingeleiteten SM.-Führern, die 14 Ritterkreuzträger (davon eins mit Eidenlaub) stellen, blieb jeder vierte vor dem Feind, den gleichen Anteil ungeschwunden nehmen die Verwundeten ein. Wenn auch die militärisch notwendige Geheimhaltung einen Vergleich dieser Zahlen mit dem allgemeinen Durchschnitt verbietet, so verraten diese Zahlen doch, daß die den Blutopf der Gesamtwehrmacht um ein Vielfaches übersteigen.

Ein Volk, das eine solche Haltung besitzt, wird niemals die Nerven verlieren und zu keiner Stunde an die Unterwerfung denken.“

Das Schlachtfest / Von Walter Sperling

„Das ist die Geschichte von dem geizigen Gammelhuber aus Klamroth, der seinen Besitz mehr liebte als das Leben, und dem Till Eulenspiegel einen lustigen Streich spielte, als die Gelegenheit günstig dazu war.“

Es begab sich, daß Till Eulenspiegel in der Herberge des Dorfes Klamroth zwei Wanderburschen traf, die ihm erzählten, daß bei dem geizigen Gammelhuber gerade ein fettes Schwein geschlachtet worden sei, und daß der Kerl sie mit burschen Worten von seiner Tür gewiesen, als sie um ein wenig Pannekoden baten, dessen würziger Geruch sie angelockt und ihnen Hunger gemacht habe.

„Ei, das paßt sich ja gut“, dachte Eulenspiegel, „so noch zwei andere Geiellen hinzu und verriet sich mit den vier Burschen. Dann gingen zwei — es waren wandernde Färber — davon und klopfen mit ihren Steden einlaßbegehrend an die Haustür Gammelhubers.“

„Gott grüß das Handwerk!“ sagten sie. „Wenn unsere Nasen uns nicht täuschen, Gewatter — ist heute Schlachtfest bei Euch. Wie wär's mit einer Koltprobe von dem Schweinen?“

„Pakt Euch!“ schrie der Gammelhuber sie an und wollte ihnen die Tür vor der Nase zumachen, aber da stand einer der Geiellen mit dem Fuß dazwischen, und wie er böse ausblühte, blieben seine Augen an einem Goldstück hängen, das der andere in der Hand hält.

„Ihr irt Euch, Schwager — wir wollen gut bezahlen, was wir verzehren! Das Goldstück — ein gutes, echtes Goldstück! Seht her — sei Eures, wenn Ihr uns Jodeln essen laßt, als in uns hineingeht.“

„Nun, wieviel könnten sie schon essen“, dachte Gammelhuber, „selbst wenn sie hungrig wären wie die Wölfe... ein Goldstück wäre immerhin ein mindestens sechsfacher Preis dafür!“ — So saßen sie dann an dem gedeckten Tisch und ließen es sich schmecken.

Doch plötzlich, die beiden hatten schon genug von allem — hub in der Stube ein schreckliches Geschrei und Stöhnen an, ein Schmerzergebrüll und Wimmern, und wie der Bauer angsterfüllt herbeigelaufen kommt, sieht er die Gäste mit grünlichen Gesichtern auf dem Boden liegen. Sie krümmten sich und schrien, daß sie vergiftet seien.

Die bleiche Furcht kroch in dem Bauern hoch, schon sah er einen Galgen aufgerichtet; denn mit dem Herren vom Gericht war nicht zu spaßen! Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er vernahm, daß in der Herberge im Dorf ein fremder Arzt zu finden sei, den man holen könne.

Das war der Eulenspiegel, der ein gelehrtes Gesicht machte, als er vor den beiden Kranken stand, und den anderen aushörte, wie alles zugegangen war.

„Mein, mein Freund — kein Zweifel... das Schwein, das Ihr geschlachtet habt, war krank, und wenn der Richter es erfährt — daß Ihr die beiden hier vergiftet...“

„Könnt Ihr nicht helfen?“ kam es ängstlich zurüch.
„Gewiß! Doch — habt Ihr Geld?“

„Was kostet es?“

„Ein Goldstück wäre nicht zuviel dafür!“

„Hier habt Ihr es“, seufzte tief der Gammelhuber und gab es her. Dann sah er, wie der Arzt ein Fläschchen öffnete, es beiden an die Lippen führte, worauf sie sich gelund erhoben und später gar — nachdem er in der Küche war — mit frischen Mienen wieder an dem Tische saßen.

„Was soll ich nun noch mit dem Schwein — wenn keiner etwas davon essen kann...?“

„Auch dafür habe ich ein Pflverchen!“ Till Eulenspiegel zog die Dose schnell hervor und sagte: „Einen großen Wurzelpfad für diese Burschen, die so in Todesangst geschwebt — und keinem wird es schaden, wenn er von diesem Fleische ist.“

Der Gammelhuber nickte und überschlug den Schaden. In Löpfe und in Mulden gab Eulenspiegel von dem Pulver. Das war sehr schnell getan.

„Nun könnt Ihr essen, wenn Ihr wollt! Es wird Euch nichts geschaden.“

Erwin Guido Kolbenheyer 60 Jahre alt

In Budapest wurde der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer am 30. Dezember 1878 geboren. Wenn man heute das umfassende Werk betrachtet, an dessen Anfang 1903 die Tragödie „Giordano Bruno“ steht und als dessen bisher letzten Baustein wir den Roman aus der Zeit der deutschen Weimarer „Das gottgelobte Herz“ (1938) nennen können, so erinnert es uns unmittelbar an die Arbeit der großen Dombaumeister. Denn diejenigen Werte, die uns vor allem berühren, sind religiöse Tiefe, Gesetzmäßigkeit der Masse, Strenge und Würde der Tradition.

Es ist bezeichnend, daß der Dichter, als er 1925 (nachdem seine berühmten historischen Romane um Jakob Böhme und Paracelsus bereits erschienen waren) in einem philosophischen Buch selbst zu seiner Gegenwart Stellung nahm, diesem den Titel „Die Bauhütte“ gab. Die „Elemente einer Metaphysik der Gegenwart“ aufzuzeigen, das war die Absicht des Dichters Kolbenheyer. Dieses großgeschauerte Weltbild, das bereits vom Biographen und vom Volksphilosophen aus sich entfaltet, — in einer Zeit, als derartige noch nicht so allgemein anerkannt war — hat gewiß auch heute noch weit weniger Leser gefunden als der „Meister Joachim Baujering“ oder die Paracelsus-Trilogie. Es zeigt vor allem, wie sehr auch Kolbenheyer

„Ich glaub es nicht! Wie, wenn das Pulver nichts genügt, und ich mein Leben bringe in Gefahr?“

„Ich glaub es auch nicht!“ rief einer der Wanderburschen.

„Und ich möchte gleichfalls nicht versuchen!“ verzichtete der andere.

„Dann müßt Ihr selbst es mir beweisen, Doktor! — oder, glaubt Ihr nicht an Eure Kunst?“

Doch Eulenspiegel lächelte und gab mit List zur Antwort, daß solche Probe nichts bedeute, denn da er Jodeln sollte und allerlei Gemisch prüfe, sei er gegen Gifte gefeit, aber — so redete er weiter — es wären da zwei andere Wanderburschen in dem Dorfe, die wüßten nichts von dem, was hier geschehen — man könnt' sie holen für die Probe.

Die Magd lief eilig fort und brachte sie herbei, die beiden, die ihr Herr kurz zuvor von seiner Tür gewiesen. Es waren Zimmerer mit unergründlichem Magen. Sie klopften ein, was auf dem Gabentische stand, und nichts geschah, was an des Arztes Kunst zweifeln ließ.

Doch, als die Fünf vergnügt gegangen, entdeckte der Gammelhuber auf seinem Tische das Kreidebelegte Till Eulenspiegels!

Der Mond im Januar

Abendstunden	Morgenstunden
10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

Handgezeichnete Mondphasen für den Januar 1944. Die Abbildung zeigt die tägliche Veränderung der Mondphase von Neumond bis Vollmond und zurück.

sondern zugleich mit dem metaphysisch-kosmologischen Weltbild zu neuem Leben und neuer Wirkung berief, dem Weltbild, daß unserer Nation und unserer Gegenwart unmittelbar entspricht.
Rudolf Adrian Dietrich.

„Informationsbibliothek“ in Amsterdam

In einem der schönsten Patrizierhäuser der vornehmen Heerengracht in Amsterdam ist dieser Tage die „Informationsbibliothek“ ihrer Bestimmung übergeben worden. Diese Bibliothek, die von der Zentralstelle für Informationsbibliotheken in Berlin eingerichtet worden ist, hat zum Ziel, jedem Interessierten ein Bild über das gesamte deutsche kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben zu geben. Neben der eigentlichen Bibliothek besteht eine Informationsabteilung, ein Fotoarchiv und ein Schallplattenarchiv. Das neue Institut verfügt über 6000 Bände, 10 000 Schallplatten aus allen Teilen deutscher Musik. Die neue Bibliothek ist als Bindeglied zwischen Deutschland und den Niederlanden gedacht. Ihre Aufgabe ist neben der Förderung geistiger und kultureller Beziehungen die Ermöglichung einer schnellen Information über alle Fragen, die in erster Linie Deutschland, aber darüber hinaus Europa und die Welt betreffen.

Olfasfilm „Amme“ ausgezeichnet. Der Olfasfilm „Amme“, den Zeit Saran in Wien, erhielt die Prädikate „künstlerisch wertvoll“ und „volkstümlich wertvoll“.

Das Beethoven-Preis für Hans Pfitzner. Namens des Reichleiters Waldur von Schirach und der Stadt Wien überreichte der Leiter des Kulturamtes, Dipl.-Ing. Hans W. L. S. den als Dank für überaus schöne Leistungen auf dem Gebiet der Tonkunst gestifteten Beethoven-Preis der Stadt an Hans Pfitzner.

Amtl. Bekanntmachungen

Offizier in der Luftwaffe. Die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die aktive Luftwaffenoffiziere werden wollen, rufen der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe auf, sich zum Einberufung zu bewerben, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewöhnlichen Beförderung gesichert ist. Aktive Offiziere sollen ein: Pilotentruppe, Fliegeroffizier, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision, Hermann Göring Ingenieur-Offizierskurs und Sanitäts-Offizierskurs. Die jetzt einberufende Werbung gewährt die Einberufung nach Abschluss der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes. Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kreisoffiziersbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Fliegeroffizier, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring. Alle Bewerber reichen ihr Bewerbungsgehalt an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein. Annahmestelle 1 für Offiziersbewerber der Luftwaffe: Breslau, Hindenburg-Platz 13. Annahmestelle 2 für Offiziersbewerber der Luftwaffe: Celle (Hannover), Kloppehof. Annahmestelle 3 für Offiziersbewerber der Luftwaffe: Bad Blankenburg/Hildesheim. Bewerber für die Sanitäts-Offiziers-Dienststellen mit entsprechender Vorbildung, vgl. Merkblatt) werden sich an den zuständigen Luftkommandant unter abschließender Werbung an das Wehrdienstkommando, Wäcker Anstalt erziehen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrdienstkommandos sowie für Sanitäts-offiziere der Luftwaffe und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Luftmattenpersonalamt.

Stadt Emden. Abgabe von Kondensmilch als Sonderleistung. Auf den Wehrdienst bis zum 1. Januar 1944 die beherrschte keine Dose Kondensmilch bezogen werden. Bei der Anforderung ist die Nährmittelliste 57 mit vorzulegen. Die Kondensmilch haben den Wehrdienst 8 abzurufen, aufzukleben (10 x 10) und hierüber besonders mit dem Ernährungsamt bis zum 25. Jan. 1944 abzurufen. Selbstverpackter in Milch dürfen die Dosen nicht beschriften, auch Joden nicht. Wehrdienstlister erhalten diese Milch auch nicht, da sie Gelegenheit haben, auf Grund des Besondereweises für entrahmte Frischmilch Dosenmilch zu besorgen. Gemeinlich Dosenmilch und Anhalten können Besondereweises beantragen. Wehrdienstlister, die während der Zeit vom 29. 12. 1943 bis 31. 1. 1944 Urlaub haben, können in Ernährungsamt eine Besondereweises beantragen. Emden, den 30. Dez. 1943, Der Oberbürgermeister Stadtratsamt 103.

Kreis Wittmund. Viehschlachtpolizeiliche Anordnung. Unter dem Viehschlachtpolizeiliche Anordnung des Bauern Otto Jansen in Oberaccum, Ostfeld Hollenhausen, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es wird ein Sperrgebiet gebildet, welches den Ortsteil Hollenhausen umfaßt. Für das Sperrgebiet gelten die unter Ziffer 1 meiner Viehschlachtpolizeiliche Anordnung vom 21. September 1943 — Kreisblatt Nr. 224 — angeordneten Vorschriften. Zum Verbot sind die obigen Bestimmungen, welche auf Grund der §§ 74 bis 76 des Viehschlachtpolizeiliche Anordnung, den 27. Dezember 1943, Der Landrat.

Kreis Norden. Viehschlachtpolizeiliche Anordnung. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehschlachtpolizeiliche Anordnung des Bauern Jibbo Schmidt und Harm Wägen in Berumbur und Karl Siefens in Emsbüchel-Polder ist entstanden. Die Sperrgebiete Berumbur und Emsbüchel-Polder werden hiermit aufgehoben. Norden, den 27. Dezember 1943, Der Landrat.

Stadt Aurich. Dienstag, den 4. Januar 1944, Viehschlachtpolizeiliche Anordnung. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehschlachtpolizeiliche Anordnung des Bauern Jibbo Schmidt und Harm Wägen in Berumbur und Karl Siefens in Emsbüchel-Polder ist entstanden. Die Sperrgebiete Berumbur und Emsbüchel-Polder werden hiermit aufgehoben. Aurich, den 27. Dezember 1943, Der Landrat.

Kreis Leer. Polizeiliche Anordnung. Auf Grund einer ministeriellen Anordnung wird für die Einwohner der Gemeinde 44 der Beginn der Polizeiliche Anordnung Kreis Leer einseitig auf 1 Uhr festgelegt. Leer, den 29. Dez. 1943, Der Landrat, J. V. Wehmer.

Stadt Leer. Zweites Kälberfleischgesetz (Viererkennzeichen) haben alle sämtliche Kälberfleisch bis spätestens 31. 12. 1943 Formulare bei der Ernährungsabteilung, Ref. Kälberfleisch, abzugeben. Leer, den 29. Dez. 1943, Der Bürgermeister der Stadt Leer (Hofried).

Gemeinde Nittermoor. Auslösung der Wehrdienstausgaben für Kinder der Familienunterstützungsberechtigten. Freitag, 31. Dez. 1943, vormittags, im Gemeindebüro Nittermoor, den 28. Dez. 1943, Der Bürgermeister.

Stadt Weener (Ems). Lebensmittelkarten-Angabe Sonnabend, 1. Januar 1944, 9-12 Uhr, in den bekannten Räumen. An weile nochmals darauf hin, daß die Karten sofort beim Empfang zu stellen sind. Spätere Beantragungen werden in jedem Fall nicht berücksichtigt. Kinder werden nicht abgeführt. Weener, den 28. Dez. 1943, Der Bürgermeister.

Verschiedenes

Reisegeramradfahrer Beer von 1912. Zur Beerdigung unseres Kameradschaftsführers Rühmlos treten sämtliche Kameraden Freitag, 31. Dez., 14.30 Uhr, beim „Haus Hindenburg“ an. Der stellvertretende Kameradschaftsführer.

Reisegeramradfahrer Beer. Zur Beerdigung des Kameraden Rühmlos treten die Kameraden Freitag, 31. Dez., 14.30 Uhr, beim „Haus Hindenburg“ an. Der stellvertretende Kameradschaftsführer.

Vinzenz Krich-Westerholt-Esens. Kurie-Riepe-Oberburg. Ab 1. 1. 1944 verkehren die Kraftomnibusse auf obigen Linien wieder Sonn- und Feiertags. Janfests Kraftverkehre, Aurich, Gensjer Straße 1.

Übernahme des Hofes von Säden und das Reiningen der Gärten und Jungstübe. Wih. Heinrichsdorf, Warlterslehn 25b.

Gemischterwarengeschäft, aufgehoben. Im Kreis Leer, Kraftverkehre ab 1. 1. 1944. Beer.

Geldbüchse mit Inhalt am 1. Wehrdiensttag aus der Mantelkassette entwendet. Der Täter wurde beobachtet und wird aufgefordert, das Gestohlene innerhalb einer Woche in der Gattinwirtschaft Wöhler, Leer, Bremer Str., abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Meiner Terrier entlaufen. Wiederbringer oder Nachrichten erbeten. Belohnung: Norden, Kirchstr. 55.

Auktionsbullen hält zum Dechen empfohlen Barn Koeden, Jheringslehn II.

Verloren

Staatliche Geldbüchse, Inhalt Geld, Bezugsheine und Quittungen, am 24. Dez. in einem Geschäft in Aurich verloren. Gegen Belohnung abzugeben beim Fabrikant Aurich oder Dorium 38.

Blaue Kinderkleiderkarte, auf den Namen Gerda Viehoff, Ost-Victorbur, lautend, abhandlungsgelommen. Abzugeben bei Frau F. Viehoff, Ost-Victorbur.

Büchlein mit Hutentwurf am 1. Weihnachtstage, 17.15 Uhr, von Bahnhof Weermoor bis D. Kleinmoor verloren. Abgabe, Belohnung bei A. Meyer, Weermoor 106.

Reisegeramradfahrer (blau) von Gartenstraße bis Bentfinkweg in Emden verloren. Abzugeben in Emden, Bentfinkweg 27.

Herrenfahrrad, Marke „Möbe“ am 26. Dez. 1943 bei Landwirt 3, Giesen in Grimerlum abhandlungsgelommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Jolbers, Giesen.

Braune Aktentasche auf der Strecke Bunde-Weener verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei A. Weerling, Bahnhofsstr., Bunde.

Gefunden

Ruhplung vom Anhänger in Barrel gefunden. B. Ranninga, Barrel.

Fahrrad Mittwoch, 23. Dez., vor meinem Geschäftshaus liegend. Abzugeben Joh. Schröder, Bunde.

Fahrrad in Moorborn gefunden. Wih. Kruse, Moorborn 388.

Stellenangebote

Zeitungsträgerin für einen Bezirk in Leeseide sofort gesucht. „Dfr. Tageszeitung“, Leer, Vertreibungsabteilung, Brinnenstr. 21.

Direktionskraft, evtl. halbtägig, sofort gesucht. Schriftliche Angebote erbeten. Volkssant, Emden.

Tüchtige Wehrdienstlisterin zur selbständigen Führung eines groß. Haushalts gesucht. Angebote erb. Wih. Albertzard, Vorwerkbaumshufen, Ralthe i. D.

Hausgehilfin oder Pflichtjahrmädchen zum 1. März oder Ostern gesucht. Frau Joh. Vellen, Bentfinkweg (Post-Telek.).

Hausgehilfin sucht sofort oder später. J. Witten, Stellmachereimer, Weermoor.

Geschäftliches

Kein Fell darf umkommen in dieser Zeit. Viehler alle Hagen, Kaninchen, Füchse und Wieselchen ab an die Antulastelle Julius Müller, Leer, nur Hindenburgstraße 4. Seiteneingang.

Reparaturarbeiten werden ab 1. Jan. 1944 nur noch gegen Barzahlung veranlagt. J. Kanhen, Schuhmachermeister, Weiers.

Unsere Rassen sind wegen Abschlußarbeiten Freitag, 31. Dez. 1943, geschlossen. Oldenburgische Panderbalt. Zweigstelle Weener: Sporkasse Weener-Goltshufen in Weener.

Ansprüche auf Thomasmehl (Kornfrucht 1943/44) sind bis zum 10. Jan. 1944 geltend zu machen. Landwirtsch. Bezugs- und Absatzgesellschaft Wens e.G.m.b.H., Wens.

Unsere Geschäftsräume hatten wir Freitag, 31. Dez. 1943, und Montag, 3. Jan. 1944, den ganzen Tag geschlossen. Die Nordsee-Druckerei.

Unter Geschäft bleibt wegen Jahresabschlussarbeiten vom 3. bis 5. Jan. 1944 geschlossen. Köning & Jansen, Baumaterial, Nordsee-Druckerei.

Unsere Kontoräume befinden sich jetzt im Laufe zwischen beiden Zielen 14 (früher Zum Seifens). I. Dreemann Penning & Co., Emden.

Unter Geschäft bleibt wegen Jahresabschlussarbeiten am 30. und 31. Dez. geschlossen. Johann Schröder, Bunde.

Zerbrochen erhalten Sie in der Lederhandlung Fr. Theodina und im Fahrradhaus Theodina, Aurich.

Gerhard Simon, Aurich. Mit Genehmigung des Landrats bleibt mein Geschäft am 30. und 31. Dezember geschlossen.

Waldhühner abholen. Gärtnerei Thelen, Emden, Ganhauer Str. 21, Ruf 2195.

Selbstbrüher Tee wird infolge seiner Wertminderung immer nicht verlangt. Es empfiehlt sich deshalb paratamtliche Dankehalten. Man nehme etwas weniger Selbstbrüher und lasse länger kochen. Im Krieg und Frieden gleich behandelt. In einschlägigen Geschäften zu haben. Heinrich Kuntz, Teelabrik u. Pharmaz. Präparate, Beidesheim b. Brunsahl.

Erfahrung zeigt man sich leicht zu, wenn man aus überheizten Zimmern ins freie tritt. Daher die Wohnräume nicht überheizen und keine Kohle verwenden. So vermeidet man Gefährdung und beugt den häufig folgenden ernsteren Erkrankungen vor auch wenn das wirkliche und so beunruhigend immer zu haben ist. Bayer & Cie., Berlin.

Wir liefern an Verbraucher: Annahmestellen, Burschen- und Anabenstellen, Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung (auch Wehrwaren) sowie Schwämme für Erwachsene und Kinder gegen Bezugsheine und Kleiderkarten, soweit diese nicht unter die Wehrdienstlister fallen. Lieferungsmodalität besteht für die angeordneten Waren. Persönliche Besuche werden, da nur Verband, Gang Christstahl, Sader & Co. in Christstahl im Schwarzwalde.

Eine weitere Sendung in Heidebese „Crisa“ haben eingetroffen. Die Abgabe (auch der vorher oder fernmündl. bestellten Heidebese) erfolgt nur gegen Bar. Postfach 1000, Weener. Landwirtsch. Bezugs- und Absatzgesellschaft Wens e.G.m.b.H., Weener.

Zentral-Lichtspiele

Leer
Nacht ohne Abschied
Palast-Theater, Leer
Die Gattin
Tivoli-Lichtspiele Leer
Sie waren sechs

So wird der letzte Rest aus der Tube gepresst!

TEROKAL-ALLESLEBER
Tuben nicht aufrüllen sondern ausstreichen und dann zur Altmattalverwertung damit.

TEROKAL-WERK
ERICH ROSS CHIM. FABRIK
BERLIN-BUND, BERLIN-WILHELMSDORF, GILBERTSTR. 19-20

Feuerschutz durch

TOTAL
Handfeuerlöscher
Fahrbare Löschgeräte
Größter Schutzanlagen
TOTAL KOM. GES.
FOERSTNER & CO.
BERLIN

Traditionsinsel Spanien

Jahrhunderte alte Sitten und Gebräuche auf der Pyrenäenhalbinsel

otz. Um das Volkstum Spaniens, Land und Leute, Sitten und Gewohnheiten, Landschaft und Ackerbau wirklich kennen zu lernen, muß man seiner Großstadt-Studierstube den Rücken drehen und wandern. Der echte Spanier lebt auf dem Dorf und in der Kleinstadt, er pflügt sein Feld und drischt seinen Weizen, zieht gemächlich auf dem zweirädrigen Planwagen, der Tartana, über die endlos scheinende oder braune kastilische Hochebene, oder tanzt seine Sota und Seguidilla in der kleinen Weinstocke Andalusiens neben dem Faß mit goldenem Manzanilla. Dort reichen die Wurzeln der spanischen Kraft tief in den historischen Boden, auf dem sich die imponierenden Aquädukte der römischen, in Spanien geborenen Kaiser erheben, wo westgotische Ruinen neben dem maurischen Alcázar und den mächtigen Burgen der christlichen Rittergeschlechter des Mittelalters stehen und einfache Steinbauten von den harten Bauern- und Handwerkerhöfen erzählen, die jenseits der Meere, nur auf sich gestützt, eine neue Welt eroberten und den spanischen Namen für immer in das Buch der Geschichte eintrugen.

Das iberische Blut überwiegt

Die Ueberlieferung Spaniens ist so unbegreiflich und mit den Seelen verwachsen, daß sie vielfach für den Fortschritt ein Hemmnis bildet. Die natürliche Sperre der himmelstagen Pyrenäen und das Meer, das die Halbinsel von den anderen Seiten umringt, haben das Land zu einer in sich abgeschlossenen und weltfernen Traditionsinsel gemacht, nachdem die Zeit der Völkerwanderung vorüber und das letzte Maurenbollwerk Granada im Jahre der Entdeckung Amerikas 1492 in die Hand der großen Isabella I. gefallen war. Das elementare, fanatische, iberische Wüstenblut, das stärker ist als die anderen Vermischungen, wehrt sich willensmächtig gegen Einflüsse, die ihm weisensfremd sind. Der Märtyrer, der sich für seinen Glauben lebend auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließ, der Hidalgo, Werkzeug der Siege in tausend Schlachten, der Ritter auf seiner Burg, in der er als „par inter paros“ dem König Trost bot, aber auch der kastilische Bauer, der seit Jahrhunderten auf seiner steinigten Scholle sitzt und der fernen Erde eine große Ernte abringt, sie alle sind Nachkommen jener Rasse, die sich vor mehr als 2000 Jahren in Numantia zwanzig Jahre lang gegen die ganze Macht des römischen Imperiums auflehnte und verteidigte und erst bezwungen werden konnte, als sie vor Hunger ihre eigenen Toten verzehrten.

„No me da la gana“

Gedanken und Ueberlegungen dieser Art bewegen den Fremden, der über das spanische Land fährt und die einfachen unbelasteten Menschen in ihrem Tun und Treiben beobachtet. Er sieht ihre uralten Dreifach- und Ernte-Berfahren, die auf den ersten Blick vorantastlich und unrentabel erscheinen. Sie könnten sicherlich — und der neue Staat schenkt dem äußerst schwierigen Agrarproblem seine besondere Aufmerksamkeit — verbessert werden. Aber sie sind eine zwangsläufige Folge der Entwicklung der Landverteilung und Besitzverhältnisse. Billige Menschen- und Tierkraft sind reichlich vorhanden. Dafür sorgt der Kindersegen des Landmannes. Wozu also teure Maschinen? — „No me da la gana“ — „fällt mir nicht ein“ — heißt die Entgegnung, wenn man zu argumentieren beginnt. Der Fall ist erledigt. „No me da la gana“ oder noch stärker „la real gana“, da haben wir einen Fingerzeig auf dem Weg zur Erkenntnis des Spaniers und seiner Persönlichkeit, die sich, von blinden uralten

Impulsen beherrscht, im Zustand einer kändigen dynamischen inneren Auflehnung gegen ihre Umwelt, gegen Vorschriften und Autorität, befindet. Eine Dame spielt Tennis. Am Gitter steht ein zerlumpter Junge und schaut zu. „Komm her und heb' die Bälle auf. Eine Besette für die Stunde!“ ruft sie. Das ist viel für den armen Tropf. Aber er schüttelt den Kopf: „Ich kann nicht“ — „warum kannst du nicht?“ — „No me da la gana“ — „ich habe keine Luft“.

Spanien, Land der ewigen Gegensätze

Es war November. Das letzte Gras der kleinen von Steinmauern sorgsam eingefaßten Weiden war gelb und trocken. Das ist die Zeit der traditionellen Herdenwanderungen. Der Oberhirt des Dorfes oder Bezirks sammelt das Vieh, Kühe und Stiere, und geleitet die Schafe, für die man während des Winters kein Futter hat, und beginnt mit den Herden und seinen Knechten und Hirtenjungen die mehrere Wochen dauernde Reise nach wärmeren Gegenden. Das war schon so in den dunklen Tagen einer undokumentierten Bergangeheit, mühte so sein, denn Spanien ist das Land der Extreme und Kontraste. Norden und Süden stoßen hart aneinander, das winterstrenge und kalte Klima des Hochlandes und das subtropische Andalusiens, der Levante und der extremen nördlichen Niederungen. Das kastilische Scheitgebirge trennt die beiden Hälften, und seine Pässe sind die einzigen Verbindungswege.

Ins Paradies der Feigen und Oliven

Die Straße über den Picopaz, eine der schönsten und steilsten zugleich, führt von Avila, der ältesten Stadt des Nordens, 300 Meter ansteigend, aber 800 Meter fallend nach Arenas de San Pedro und weiterhin nach Talavera und Sevilla. Auf der Höhe sahle Felsen und verfallene Gänge, dann Gärten, Zitrusgehäusche und die im Frühommer dunkelviolett blühenden „Flores del Señor“ — „Blumen des Herrn“ — wie sie im Volksmunde heißen. Schon sieht man hier und dort eine Pinie, einen Feigenbaum und eine Edelkastanie, bis diese Bäume wärmerer Regionen plötzlich ganze Wälder

bilden. Graugrüne Oliven, Weinberge, Delpalmen folgen, und schon wipft man sich den Schweif von der Stirn, während man eben noch vor Kälte gehobt hat.

Wanderherden auf uralter Römerstraße

Neben der modernen Autobahn läuft eine alte Römerstraße. Sie ist noch so, wie sie damals war, denn die Römer bauten für Jahrtausende. Ueber ihre durch Regen und den Tritt zahlloser Hufe abgeschliffenen Quadern ziehen im Spätherbst und bei Sommeranfang die Wanderherden, die sich in endlosem Nomadenstrom von Leon und dem kastilischen Hochland, aus Segovia und der Mancha herangewälzt haben. Die Schafe allein zählen nach Millionen, die jährlich nach den saftigen Fluren des Guadiana, der fruchtbareren Serena und zu den Ufern des Tajo pilgern. Scheinen die Herden des „merinas trashumantes“, das heißt der Merino-Wanderherde, die die beste Wolle liefern, graue Schlangen zu sein, die sich kaum von den Steinen abheben, so schlängelt sich das schwarze spanische Großvieh wie ein dunkler Riesenschlange über die Berge herauf und herunter. Wochelang kann man diesen imposanten Anblick Schaumbild des Reichtums Spaniens, genießen. Noch ist es kaum hundert Jahre her, daß der „Chrenwert-Weiderat der Meista“ aufgelöst wurde. Er war die offizielle Vereinigung der Herdenbesitzer, die sich großer königlicher Vorrechte erfreute, gegen die sich der Bauer und Waldeigentümer kaum wehren konnten. Rückwärts saßen die Tiere Felber und Wiesen bis auf den letzten Grassalm fahl und fügten dem Baumbestand schweren Schaden zu. Das ist anders geworden. Jetzt müssen genau bezeichnete Weide- und Raststellen und Triebe eingehalten werden. Die Benutzung der Verkehrsstraßen ist strengstens verboten. Allenthalben trifft man Tafeln mit der Aufschrift „Canada“ (Viehbetrieb).

Küchenrezepte aus der Steinzeit

Schließe an einem kühlen Herbstabend in einem „chozo“ im Kreise der Wanderherden. Diese „chozos“ sind Steinkästen oder spitz, festgeschlossene Strohhütten in der Nähe einer Quelle oder eines Baches in Abständen einer Tageswanderung überall längs der Triebe. Es ist Zeit für das Abendessen. In einer Pfanne wird über offenem Gintterfeuer stark riechendes Olivenöl, so wie es der Spanier bevorzugt, er-

hitzt. Jetzt wirft einer eine Handvoll ausgebackenen Brotes in die brodelnde Flüssigkeit. Das Öl wird rebellisch, schäumt und entledigt sich seines Beigehaltes. Schon ist ein anderer bereit und würzt die Masse mit Knoblauch, Pfeffer, Salz, mit duftendem Rosmarin und Majoran. Inzwischen hat ein Knecht das harte, trockene Weizenbrot in seine Brojamen geschnitten. In die Pfanne geschüttet wird das Ganze zu einem Brei verrührt, mit dem selbstgeschneideten hölzernen Köffel schlag gedrückt und auf beiden Seiten goldbraun gebacken. Diese „migras“ liefern mit Milch, Speck und Fleischstücken eine kräftige, schmackhafte Suppe. Wenn ein Tier verunglückt oder aus sonst einem Grunde geschlachtet werden muß, werden Stücke des Fleisches zwischen glühend heißen flachen Steinen gar gebraten, und warm oder kalt mit Brot verpeist. Oder man zerlegt sie in dünne, lange Platten, zieht sie durch die vorher beschriebene Hirtentunke, der zerdrückte Leber und Lorbeer beigemischt sind, und hängt sie in Wind und Sonne, bis sie hart und trocken werden und nicht mehr verderben können.

Hirtentänze am flackernden Lagerfeuer

Ein besonderes Fest der Wanderherden ist der Tag des Kupierens der Schwänze der jungen Hammel, am 25. März, Marias Verkündigung. Die Haare werden zunächst über heißer Holzholzen abgejagt. Dann schmort man die zarten Schwänze in einem großen eisernen Kessel mit der Hirtentunke. Freunde aus den umliegenden Dörfern helfen bei dem Schmaus, zu dem die aus einer Weiden- oder Eichenwurzel gefertigte Hirtengeige „ravel“ die primitive melancholische Musik liefert. Ein Knecht holt sich den Kessel und rüttelt ihn im Takt, während ein Junge durch Aufeinander schlagen zweier Eisenstangen sekundiert. Die Männer beginnen zu tanzen. Sie fassen sich an den Händen und hüpfen in rhytmischen Schritten um das Lagerfeuer. Stellen sich im Gegenüber auf, schwingen die Beine nach innen und außen und ahmen durch Schnellen der Finger das Kastagnettentrommel nach. Und haben es die Liger und Berber lange vor der Zeitenwende nicht ebenso gemacht?

Wolfskunge gegen Wölfe

Der Hirtentanz ist erblich. Schon der Urgroßvater zog mit den Herden der Vorfahren der heutigen Bauern auf die Wanderung. Die Bezahlung geschäht „in naturalibus“. Die Schafhirten, pastores genannt, erhalten am Ende der Saison einen Satz von acht Lämmern als Entgelt, die Kuhhirten, die vaqueros, ein Stück Jungvieh. Ihre althergebrachte Tracht paßt sich dem Beruf an. Die Hose, die bis unter die Knie reicht, der ärmellose Leibrock, Weste und Hirtentunke, sind aus fellen junger Schafe geschneidert, die sich nach alten Rezepten samtweich gerben. Die wollige Seite wird nach innen getragen. Leib und Oberschenkel sind durch einen Schurz aus Kalbsfell gegen Dornen und Untergebüsch geschützt. Waffen tragen sie nicht. Die Wölfe, die im spanischen Hochgebirge häufig sind, werden mit langen Stangen abgewehrt und mit besonders trainierten scharfen Hunden, die wie kleine Löwen aussehen. Trotzdem durchbrechen die Raubtiere nachts die Hege und schlagen Kälber und Schafe.

Urwüchsige spanische Volkskraft

Man sitzt abends am hellen Kaminfeuer bei einem Bauern, der gastfreundlich Quartier geschenkt hat. Aus der geteerten Schweinshaut zapft er den roten Wein und kredenzt ihn mit der Manneswürde eines Grandseigneurs, während die Matrone des Hauses mit einer leichten Verbeugung das Salz und Brot des Willkommens reicht. Unwillkürlich kommt einem die ungeheure Kraft dieses Volkes zum Bewußtsein, das sich stolz und frei aus seinem Wesen und seiner Bergangeheit verjüngt.

Hanns Decke, Madrid.

Tito-Banden ergeben sich



In einem Straßengraben haben sich Badoglio-Truppen, die Tito Beistand geleistet haben, verborgen gehalten. Nach wochenlangem Widerstand mußten sie nun vor den deutschen Truppen die Waffen strecken. PK-Aufnahme; Kriegsbericht Thiede (HH).

Blanka auf falschem Kurs

ROMAN VON HANNS KAPPLER

„Ich kenne vor allem Swinton, der an Bord kam. Er war der Lieferant jener Maschinen, die wir nach Buenos Aires zu fahren hatten. Am Tage vorher nahmen wir die Ladung der angelegten Maschinenteile auf. Da habe ich nur einen schwarzhaarigen Makler gesehen, der kurze Zeit mit Rudder verhandelte.“

„Kannst Sie den Mann?“

„Nein. Ich sah ihn damals zum erstenmal.“

„Können Sie irgendwelche Angaben machen über den Umgang Ihres Kapitäns in den Hafenstädten, die angelaufen wurden?“

„Rudder ging stets allein aus.“ antwortete Harri.

„Danke. Warten Sie im Nebenraum!“

Seufzend ließ sich der Steuermann auf der ihm zugewiesenen Bank nieder. Brieger, der Vertrauensmann der Reederei Hennings, war ihm gefolgt.

„Das ist eine böse Sache, Harri, die sich Rudder eingebrocht hat!“ bemerkte er.

„Für wen waren denn die Waffen bestimmt?“ wollte der Steuermann wissen.

„Für eine Partei, die gegen die Regierung aufstehen will.“ antwortete Brieger. „Das ist eben das Schlimme, daß die ganze Angelegenheit einen hochpolitischen Anstrich bekommen hat. Was wird Hennings dazu sagen? Das Schiff bleibt beschlagnahmt. Wer weiß, ob es jemals wieder ausgeliefert werden wird. Ich bezweifle das. Ein schwerer Schlag für unsere Reederei. Die Versicherung zahlt doch in solchen Fällen keinen Pfennig aus.“

Harri schüttelte den Kopf. Er hotte wie ein Verzweifelter auf der Bank.

„Was ist Rudder?“ murmelte er.

„Veugnet alles. Weiß von nichts. Habe Auftrag, Maschinenteile auf Lobos auszuladen, sollte Voller abwarten. Deshalb das lange Kreuzen vor Insel?“

„Und was wird mit uns?“

„Man tut auch nichts. Sobald die Untersuchung abgeschlossen ist, werdet ihr nach Deutschland abgeschoben. Ohne Rudder natür-

lich. Ich glaube nicht, daß er loskommt. Er muß gewußt haben, was hier gespielt wird.“

„Wäre aber nicht auch möglich, daß er gutgläubig handelte?“ forschte Harri. „Und außerdem müßten ja die Hafenbehörden in England überhaupt bei der Verschiffung der Kisten geschlafen haben!“

„Das sind alles Fragen, die der Aufklärung bedürfen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß man Rudder kurzen Prozeß macht. Sein Fluchtversuch beim Nahen der Regierungsboote wird natürlich so ausgelegt, daß er von der Bestimmung der gefährlichen Schmuggelladung Kenntnis hatte.“

„Was wird mit Ihnen, Brieger?“

„Man hat mich nur hergerufen, um über Hennings Aussagen zu machen. Ich konnte ja einwandfrei nachweisen, daß die „Marga“ für das von mir vertretene Gebiet keine Waren mitführt. Ich habe jedenfalls von seiten der Reederei keinerlei Mitteilung darüber erhalten und hätte auch niemals mit einem Anlaufen der „Marga“ in Montevideo gerechnet. Rudder würde — sobald er seine Ladung auf Lobos geschickt hätte — unverzüglich nach Europa abgedampft sein. Die Kohlen für die Rückfahrt bunterte die „Marga“ bekanntlich bereits in Buenos Aires.“

„Der Kapitän hatte es uns aber versprochen, Montevideo anzuliegen!“ entgegnete Harri.

„Wir sollten dort ein paar freie Tage haben.“

Brieger lagte hart auf.

„Anjinn! Gar nicht daran zu denken! Rudder wäre froh gewesen, wenn alles glatt abläie.“

„Dann ist das schuldig gehandelt von ihm!“

„Sehen Sie, Steuermann, deshalb wäre es eben gut, wenn recht bald Licht in die Angelegenheit gebracht würde. Um so eher können Sie und die anderen Matrosen frei. Wenn Rudder leugnet und niemand aus seiner eigenen Mannschaft ihn belasten kann, so wird die Untersuchung — fürchte ich — sich noch recht lange hinziehen.“

„Ich glaube es ja“, bemerkte Harri besorgt. „Aber ich weiß wirklich nichts. Und ich weiß auch von meinen Leuten hat niemand etwas Verdächtiges bemerkt. Ich würde es sonst ohne weiteres betonen. Denn warum sollten meine braven Jungen schließlich wegen eines Schuftes hier lange in Gefangenschaft sitzen?“

Die Tür wurde geöffnet. Auf einen Wink des Untersuchungsbeamten verabschiedete sich Brieger von dem Steuermann.

„Wir danken Ihnen!“ wurde dem Vertrauensmann der Reederei erklärt. „Sie haben sich ehrlich bemüht, Klarheit zu schaffen. Kein Wort Ihres Gesprächs mit dem ersten Steuermann der „Marga“ ist uns entgangen. Die Mannschaft ist demnach unbeteiligt. Sie dürfte in den nächsten Tagen in Freiheit gesetzt werden. Man legt es nur noch an dem Kapitän des Frachters. Hoffentlich legt der Mann bald ein Geständnis ab. Das wäre das Vernünftigste, was er tun könnte, zumal die Gegenpartei völlig bedeutungslos ist. Es war ein recht plumper Versuch, hier Waffen landen zu lassen.“

Wenig später wurde Rudder hereingeführt. Er ließ zunächst viele Fragen über sich ergehen, die er gar nicht oder nur mit einem nichts sagenden Achselzucken oder Kopfschütteln beantwortete.

„Ihr Schweigen und Ihr Verhalten belasten Sie außerordentlich!“ sagte man ihm darauf.

„Ich bin ein antändiger Kapitän!“ erwiderte Rudder erbot. „Von der Sache weiß ich nichts. Ich habe bestimmungsgemäß Fracht aufgenommen und wollte sie bestimmungsgemäß auf Lobos löschen. Das ist alles.“

„Wie erklären Sie sich dann, daß anstatt Maschinenteile Waffen in den Kisten stecken?“

„Weiß ich nicht“, brummte Rudder. „Das müßte doch eigentlich der Reeder am besten wissen!“

„Sie wollen damit sagen, daß der Schiffseigner Hennings den Waffenschmuggel in Szene gesetzt hat?“ fragte der Beamte rasch.

„Nein“, antwortete Rudder prompt. „Das wollte ich damit nicht gesagt haben.“

Mehr war aus dem Kapitän der „Marga“ trotz vieler geschickter Fragen, in denen ausgeklügelte Fallen verborgen waren, nicht herauszubekommen.

„Sie bleiben in Haft!“ wurde Rudder erklärt, als die Verhandlung beendet war.

„Ich habe Zeit“, brummte er vor sich hin.

Neuntes Kapitel

Der Schiffseigner Arnd Hennings kehrte von einer zweitägigen Geschäftsreise in später Abendstunde zurück, als Gerwin Schetter in das im Verwaltungsgebäude gelegene Arbeitszimmer des Reeders stürzte.

„Da haben Sie den Erfolg Ihrer eigenartigen Handlungsweise!“ riefte der Syndikus mit gellender Stimme und warf ein Zeitungsblatt auf den Tisch, um sich dann stöhnend in einen Sessel fallen zu lassen, und den Schweif aus dem seichten Gesicht zu wischen. „Von Sa-

chen, von denen man nichts versteht, soll man die Finger lassen! Aber auf mich wollen Sie ja niemals hören! Nun haben wir den Schabernack! Die ganze Reederei mag zum Teufel gehen, das kümmert Sie ja nicht, wenn Sie nur Ihren Kopf durchsetzen können. Das ist nun das Ergebnis —!“

Bewundert nahm Arnd Hennings das Zeitungsblatt auf. In großen Schlagzeilen stand da eine Meldung aus Uruguay:

„Waffen für Aufständische! Kapitän Rudder verhaftet!“ lautete die Nachricht des englischen Blattes. Und in der Art der Sensationsmache ausländischer Zeitungen folgten weitere Ueberschriften: „Schmuggelschiff „Marga“ von der Hamburger Reederei Hennings- & Co. Was sagt Hennings dazu?“

Es ward Arnd, als habe er einen furchtbaren Schlag bekommen. Sein Denken setzte für Sekunden aus. In seinem Hirn war eine Leere entstanden. In seinen Ohren dröhnte und rauschte es. Funken flimmerten ihm vor den Augen.

Wie aus weiter Ferne, näher und näher kommend, vernahm er die höhnende Stimme Gerwin Schetters.

„Saubere Geschäfte werden hier gemacht. Das muß man schon sagen! Krampf ist das! Weil es überall zurückgeht. Alles wird mitgenommen, wenn es nur Geld einbringt! Jedes Schandgeschäft wird abgeschlossen, wenn —“

„Sie reden Unsinn!“ unterbrach Arnd Hennings ihn. „Kommen Sie zu Verstande, Herr Schetter.“

Der fuhr wie ein Wahnsinniger hoch. Die Finger seiner fleischigen Hände bogen sich wie Krallen. Aus den Höhlen traten die Augen starr hervor.

„Das — das wagen Sie mir zu sagen? Mir —? Der ich den Untergang der Reederei vorausgesehen habe?“

„Sie trugen ein gut Teil dazu bei“, erwiderte Arnd kalt.

Mit einem Male war eine eifige Ruhe über ihn gekommen. Unter den Papieren auf dem Schreibtisch, unter den Posteingängen der letzten Tage, die ihm Voller Frahm zurechtgelegt hatte, sah er die Vorladung zur Vernehmung in „Sachen Marga“ liegen.

Mit wartenden Anien stand Schetter.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Terrorangriff am 11. Dezember 1943 fielen im Kreise Norden-Krummhörn zum Opfer

**Heye Habben
Hermannus Reints
Bertraud Focken**
am 8. Dezember 1943

Frau Resi Kleen
Sie gaben ihr Leben für Deutschland. Ihr Opfertod verpflichtete uns, ihnen gleich alles einzusetzen für den Sieg und die Freiheit unseres Volkes.

Paul Wegener
Gaulleiter und Reichsstatthalter.

Tapfere Söhne unserer Heimat

0tz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden Feldwebel Hermann Hildebrandt, Georgseld, und Obergefreiter Erich Rolfs, Moorboer, und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Gefreiter Edo Hinrichs, Georgseld, Gefreiter Gerd Behrends, Hartum, Obergefreiter Lübbe Rosenboom, Schidam, Matrosen-Hauptgefreiter Dirk Jansen, Schirum, Marines-Obergefreiter Eduard Martens, Stalbrüggerfeld, Gefreiter Heye Uphoff, Walle, Gefreiter Bohle Jollen, Schirumer Leegmoor, Unteroffizier Riete Smid, Wolpheten, Grenadier Hermann Poppinga, Leer, Gefreiter Albert Rehuis, Neermoor-Kolonie, Gefreiter Jodo Weerts, Deternerlehe, Gefreiter Karl Müller, Deternerlehe, Unteroffizier Hermann Dänekas, Nordgeorgseld, Stabsgefreiter Hinrich Müller, Regenmerten, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

0tz. Witwe Hiska Peters in Engerhage kann am 2. Januar ihren 93. Geburtstag feiern. Sie erlief sich noch großer Mühseligkeit, obwohl sie in ihrem Leben Schweres durchmachen mußte. Im Weltkrieg 1914/18 verlor sie ihren Mann und drei Söhne.

Ihr 87. Lebensjahr vollendet am 31. Dezember Witwe Christine Hartmann, in Weener, Graf-Edwards-Strasse. Die Hochbetagte, am 31. Dezember 1856 in Mart geboren, erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit.

Am 3. Januar vollendet der frühere langjährige Führer der Ostfriesen, Tiddo Haan, sein 87. Lebensjahr. Er wohnt seit zehn Jahren in Leer, Keimersstraße 4, bei seiner ältesten Tochter. Haan ist noch sehr rüstig und macht noch täglich weite Spaziergänge.

Kaufmann R. P. Reddingius in Weener kann am 31. Dezember seinen 82. Geburtstag feiern. Er wurde am 31. Dezember 1861 in Jemgum geboren. Reddingius ist noch besonders rüstig und macht noch täglich seinen Spaziergang. Er nimmt regen Anteil an dem großen Tagesgeschehen unserer Zeit.

Dem Ehepaar Siemen Bultjer und Frau, geborene Veldkamp in Dikum wurde das erste Kind und vierte Kriegskind geboren. Lübberta-Gefine wurde am 22. Mai 1940, Sanna am 24. September 1941, Siemen-Geeko am 18. November 1942 und Gefine-Else am 26. Dezember 1943 geboren.

Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelrationen der 57. Zuteilungsperiode gelten auch in der 58. Zuteilungsperiode vom 10. Januar bis 6. Februar 1944. Eine Änderung tritt nur infolge ein, als die unveränderte Nährmittelration von 600 Gramm in voller Höhe in Getreidebrotmehl verteilt wird. Alle Verbraucher erhalten also folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 57. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Speiseöl, Käse, Quark, Teigwaren, Runkelrüben und Kartoffelpulver. Die Regelung hinsichtlich Butterbrotmehl haben wir bereits veröffentlicht. Die Bestellungen der neuen Lebensmittelkarten müssen in der Woche vom 3. bis zum 9. Januar 1944 bei den Verteilern abgegeben werden, sofern die Ernährungsämter die Abgabe nicht auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Olljohrsabend in't Burenloog

Sitten en Gebruken an de jahreswend in Oostfreesland / Veriëlsel van Ibo

0tz. 1. In Huus Oh wat weer dat doch moej in de Hört bi't Jüür! Dat Abendwaer weer daan, un nu gingt van braden un baden. De Lee leet siid haast vör de Tüüt offinteden, de Kluntjes knisterden, un de Room bedekte de sööde Drant. Ja, Oma verständig siid up Teemaalen. Sovöl droeder harr't de junge Frau, se iatt bi't Jüür to Neefjohrsstoken baden. De Kinner müssen Kanden snieden, rullen, tellen, in de Trummen paden un of mal een in de Mund steken. „Nid to vö!“, ja Oma, „anners mög ji naaft gien Brüllkes mehr!“ „Laat hör man, Oma“, ja de junge Buur, „wenn se't Lied vull hebben, dann gaan se haastaff up Bedd: de Brüllkes hebb id för lüttel of noit offlöven kunn!“ Wat recht Burenliid, de lönt jömmers' twintig Stünden up Dag arbeiden, aber bi Winterdag of bold nett so lang sitten to „up-maken“, dar kunn't gien Stadter mit. Dat Lied vull Brüllkes mit Krinten un Rosinen un denn noch en „Spekendiden“ achteran, un nich to vergäten de öftreeste „Boonenjopp“ — dar kann de Buur künig up ligen, un he stöppt in mit de Gedant: „Dat olle Jahr is nich slecht to Een gaan; magt tooken Jahr noch häter worden!“

2. Bi de Klootoorn. Woer in Huus dat Woord „Eien“ groot schriiven, denn hull dat

Lohnsteuer bis zum 10. Januar überweisen

Einzahlung durch Postschecküberweisung oder Steuerzahlkarte vornehmen

Der 10. Januar ist ein besonders wichtiger Termin für die Abführung der Lohnsteuer. Zu diesem Zeitpunkt haben alle Arbeitgeber die Lohnsteuer, die sie im Kalenderjahr 1943 vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer einbehalten und noch nicht an das Finanzamt überwiesen haben, abzuführen, und zwar:

1. Von den Arbeitgebern, die die Lohnsteuer monatlich abzuführen haben, der Betrag, den sie im Monat Dezember 1943 an Lohnsteuer einbehalten haben.
2. Von den Arbeitgebern, die die Lohnsteuer vierteljährlich abzuführen haben, der Betrag, den sie im vierten Kalendervierteljahr 1943 in den Monaten Oktober bis Dezember an Lohnsteuer einbehalten haben.
3. Von den Arbeitgebern, die die Lohnsteuer jährlich abzuführen haben, der Betrag, den sie im Kalenderjahr 1943 an Lohnsteuer einbehalten haben.

Die jährliche Abführung kommt für diejenigen Arbeitgeber in Betracht, die im Kalenderjahr 1943 an Lohnsteuer vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer monatlich durchschnittlich weniger als zwei Reichsmark einbehalten haben. Das sind insbesondere die Hauswirtschaftsvorstände, die eine Hausgehilfin beschäftigen. Die Hauswirtschaftsvorstände können die Lohnsteuer ihrer Hausgehilfinnen aus der Tabelle in dem amtlichen Merkblatt über den Steuerabzug bei Hausgehilfinnen, das ihnen im Sommer 1942 durch das Finanzamt

überhandt worden ist, einsehen. Sollte ein Hauswirtschaftsvorstand nicht mehr im Besitz des Merkblattes sein, so kann er sich wegen der Ueberlassung eines neuen Merkblattes an sein zuständiges Finanzamt wenden.

Es wird erwartet, daß alle Hauswirtschaftsvorstände und alle anderen Jahreszahler (insbesondere kleine Landwirte und Handwerksmeister), die Lohnsteuer richtig und pünktlich abführen, und zwar so, daß die Zahlung spätestens am 10. Januar im Besitze des Finanzamtes ist. Es wird sich empfehlen, die Einzahlung in den ersten Tagen des Januar vorzunehmen. Die Einzahlung ist möglichst durch Postschecküberweisung oder durch Verwendung einer Steuerzahlkarte vorzunehmen.

Auf der Rückseite des Zahlungsabschnitts ist zu vermerken, daß es sich bei der Zahlung um die Abführung einbehaltener Lohnsteuer im Kalenderjahr 1943, im vierten Kalendervierteljahr 1943 oder im Monat Dezember handelt.

Sämtliche Hauswirtschaftsvorstände müssen damit rechnen, daß das Finanzamt künftig von ihnen die vierteljährliche Abführung der Lohnsteuer statt der jährlichen Abführung der Lohnsteuer verlangt. Wer die Abführung unterläßt, macht sich strafbar. Die Lohnsteuer ist an das Finanzamt der Betriebsstätte abzuführen. Das ist bei Hauswirtschaftsvorständen, die eine Hausgehilfin beschäftigen, das Finanzamt, in dessen Bezirk sie ihren Wohnsitz haben.

Doppelt so viel Fleisch bei gleicher Futtermenge

Das Schwein des „kleinen Mannes“ im fünften Kriegsjahr

0tz. Der kleine Mann, der sich früher zur Selbstversorgung ein Schwein gemästet hat, hat dieses nur selten mit Gerste und Fischmehl gefüttert. Dieses Schwein, der Stolz des Hauswirts, ist zusätzlich schon immer mit den Abfällen des Gartens und der Küche großgezogen worden und hat dabei oft ein stattliches Gewicht erreicht. Es hat gewiß viel Arbeit gekostet, aber diese Arbeit hat sich noch immer gelohnt. Das sauber ausgeputzte Unkraut im Sommer und die Kohl- und sonstigen Gemüselrüben im Herbst deckten den Bedarf des Tieres an dem so notwendigen Eiweißfutter, vermehrt vielleicht um etwas Fischabfälle (keine Heringsfalle). Käferinden und was alles noch an Eiweißfuttermitteln in der Küche abfiel und Kartoffelschalen, Kartoffeln und Zuckerrüben deckten neben geringen Mengen an eigenem Hafer oder gekauften Getreidefuttermitteln den Hauptteil des abschließenden Hauptmahlzeitens. Durch die notwendig gewordene Einschränkung der Kartoffelfütterung an Mastfische droht jetzt in dieser Futterweise eine Störung einzutreten. Sie gilt es auf alle Fälle zu vermeiden.

An Stelle von Kartoffeln müssen vermehrt Rüben, möglichst Gefaltstrüben und Gemüselrüben verarbeitet werden. Während es stets zweckmäßig ist, die Gemüselrüben und die Kartoffelschalen zu kochen und zu dämpfen

und bei stohwemem Anfall einzusäuern (Säuerung mit etwas Backhefe und warmem Wasser einleiten), werden die Rüben besser roh verfüttert. Sie müssen aber ganz fein zerhackt werden, am besten ist es, sie werden fein wie Apfelsud. Das Schwein frisst nämlich nicht, sondern schlängelt die Nahrung herunter. Je feiner also alles Futter zubereitet ist, um so besser ist es. In dieser Form verfüttert, ist die Rübe ein ganz hervorragendes Mastfutter. Die Mineralstoffzufütterung, darf nicht vergessen werden. Jeden Tag soll man ein Schöpfchen Erde am besten Hausdunst, in den Stall werfen, oder zwanzig Gramm Lechenslaurens Kalk (Mergel) je Tier und Tag geben. Will ein Schwein mal nicht mehr fressen oder scheint es etwas steif zu werden (Vitaminmangel), holt man sich in der Apotheke ein kleines Rädchen „Pantalan“ — vitaminisierte Hefe, reicht für zwei Tiere — und man wird fast in allen Fällen den Schaden wieder kuriert haben.

Auch im fünften Kriegsjahr läßt sich also ein Schwein, und sogar ein gutes Schwein, masten. Kaninchen, Enten und Hühner dürfen es allerdings nicht „betroffen“, wie das im letzten Jahre vielfach der Fall war. Wir müssen alle wissen, daß uns aus der gleichen Futtermenge das Schwein doppelt so viel Fleisch liefert als die Kaninchen und das Geflügel.

Absahrtzeiten von Zügen aus Berlin vorverlegt

Wie die Reichsbahndirektion Berlin bekanntgibt, werden vom 30. Dezember an die Abfahrtszeiten einiger D- und S-B-Züge vom Anhalter und Potsdamer Bahnhof sowie von der Stadtbahn in Richtung Schneidemühl und Frankfurt/Oder vorverlegt. Näheres ist aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten Aushängen ersichtlich.

Weener

0tz. DRK-Krankenwagen für das Reiderland. Seit einigen Wochen steht hier ein Krankenwagen des Deutschen Roten Kreuzes bereit. Der bequem eingerichtete Wagen steht für Krankentransporte im Reiderland zur Verfügung. Auch werden ausländische Arbeitskräfte aus dem Kreis Leer in Krankheitsfällen mit dem DRK-Wagen zur hiesigen Krankenstation transportiert.

Land- und Hausarbeitsprüfungen im Frühjahr

Die Anmeldungen zu den Frühjahrsprüfungen haben bis zum 15. Januar bei der Kreisbauernschaft zu erfolgen. Voraussetzungen für die Zulassung zur Landarbeitsprüfung und zur ländlichen Hausarbeitsprüfung

Oldenburger Heimatforscher 90 Jahre

Am 2. Januar wird der bekannte oldenburgische Geschichtsforscher Geheimrat Professor Dr. Gustav Rütting 90 Jahre alt. Das Lebenswerk des hochbetagten Forschers besteht in einer Reihe wertvoller Veröffentlichungen zur Oldenburgischen Geschichte. Bücher, die längst zur Grundlage aller weiteren Geschichtsforschung geworden sind. Rütting wurde am 2. Januar 1854 in Havelberg in der Mark Brandenburg geboren. In Oldenburg fand er seine Wahlheimat, heiratete eine Oldenburgerin und ist seitdem unlosbar mit unserer Gauhauptstadt verbunden, deren Geschichte er gründlich erforscht hat. Der Professor Rütting kennt, bewundert an ihm die geistige Frische, die ihn bis ins hohe Alter nicht verlassen hat, das ihm erst die schönsten und wertvollsten Früchte seines Forscherlebens gebracht hat. Dem freien Forscher sind viele Ehrungen zuteil geworden. Rütting ist Ehrenvorsitzender des Oldenburger Landesvereins für Geschichte und Heimatkunde, dessen „Oldenburger Jahrbuch“ er lange Jahre als Schriftleiter gestaltet hat.

Die Vollendung des 16. Lebensjahres und die Ableitung der vorgeschriebenen Lehrzeit. Die Anmeldung zur Landwirtschaftsprüfung hat ebenfalls bis zum 15. Januar, und zwar bei der Landesbauernschaft Weeser-Ems, Oldenburg, zu erfolgen, bei der das Merkblatt bis zum 10. Februar vorliegen muß. Die Prüfungen werden im Laufe des Monats März durchgeführt. Für die ländliche Hauswirtschaftsprüfung sind die Prüfungsunterlagen und das Merkblatt bis zum 10. Februar 1944 an die Landesbauernschaft einzuliefern.

0tz. Wymeer. Unfall. In einem hiesigen landwirtschaftlichen Betrieb stürzte ein Arbeiter beim Heuboden durch die Luke des Heubodens. Er trug erhebliche Verletzungen davon.

Rundblick über Ostfriesland

0tz. Emden. Hund stahl Kaninchen. Eine peinliche Ueberraschung erlebte ein Anwohner der Neffelerander Straße. Er hatte zwei Kaninchen geschlachtet und in den Garten gehängt. Ein Hund stahl die beiden Braten und verschlang auch einen davon. Der andere konnte man ihm noch abjagen und dem Eigentümer zurückgeben.

0tz. Westerland. Unfall. Der Kunstbühnen-Geschuppen in Westerland wird zum Anleihen von Bekanntmachungen zetteln bemerkt. In letzter Zeit sind die angeklebten Zettel bald darauf wieder von Unberufenen abgerissen worden. Gegen die Täter ist Anzeige erstattet.

0tz. Ems. Unfall. Ein Handwerker aus einem benachbarten Ort war mit seinem Kraftwagen auf Geschäftsreise. Als er unterwegs einen Radfahrer überholen mußte, und dieser trotz mehrfacher Signale die Straße nicht frei machte, geriet der Wagen vor einen Leistungsmast. Schwerverletzt wurde der körperbehinderte Handwerker aufgefunden. Eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus war notwendig.

0tz. Cuxhaven. Entwickener Zuchtshäusler gefaßt. In Altenwalde wurde ein Zuchtshäusler, der aus dem Wefermünder Gerichtsgefängnis entflohen war, von einem Gendarmereisenden festgenommen. Der Entwichene hatte in Altenbrück bereits verschiedene Einbrüche verübt und sich in einer Scheune ein Diebeslager eingerichtet.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag, Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Von deutscher Innigkeit. 10-11: Konventionen im Wasserhof. 11-11.40: Kleines Konzert. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 15-16: Dunder Melodienmusik. 16-17: Dances and Konzerte. 17.15-18.30: Unterhaltungsmusik „Im Moment“. 18.30-19: Der Zeitgeist. 19.15-19.30: Kronleuchter. 20.15 bis 21: Abendkonzert mit Berken von Edmundo. 21.45-22: Smetana. 21-22: Smetana aus der Oper „Ein Maskenball“ von Verdi, Leitung Arthur Hoyer.

Deutschlandsender: 17.15-18.30: Orchester, Lied- und Kammermusik. 20.15-21: Opern aus der Melodien. 21-22: Musik für Tisch von der Hamburger Unterhaltungsmusik und Tonkassette Jan Soffmann und Solisten.

Es wird verdunkelt von 16.15 bis 8.15 Uhr

upstelt harren, un krogen denn wär en biete to smöten un en Steert ut de Buddel. Dat dat up't Karhoff spöden dee, müssen se nich, un de Groten jäden hör der nids van.

3. Up't Karhoff. Harmohm weer Lüderbaas, Balgenträger, Dodengraver, Unsegger un darbi of noch Slachter un Deeder, wat weer de Keel all! He sült ja faken, he harr twaßf Amtun un dartein Unglücken, man he sloog siid to döer un harr't good mit sien Olste. Up't Oller weer he en biete verdreht worden, kunn's nachts nich slapen, kunn „wat sehn“, Heep bi Daag un kunn's abends up Schwermeliet Geschichten vertellen, dat een de Koll öber de Buddel leep. Graff graven de he am leepken bi Nacht, un so weer't denn of in de Olljohrsnacht: mörgen hull Begräbnis wäsen, un Harmohm harr docht, up Neefjahrmörgen up't Karhoff staan to löten, dat weer woll nich so recht wat. So kunn denn Harmohm dicht achter de Klootoorn bi sien düster Wart, wat hüüm sült aber heel nich düster vörkamm; denn de Nacht weer keernklar, un he harr Kattenogen.

De Lüders laaten Harmohm nich dösten; wenn se wär en Poos liden wullen, denn nomen se de Buddel mit; darbi harr aber de Ol lüft of dat Halskroos bi siid, wat hüüm to kunn. Hatt dat öberdadike Volk hüüm man hulpen to löten! Denn harr he im Middennacht naa Huus gaan kunn't to slapen un harr gien Lunas verschreden hövt. Unner dat sekhe lange Lüden harr Harmohm sien Wart so ruug

weg daan — do kreg de Kuur hüüm ünner, un he sleep in, ünner in't Graff! As he van Koll upwaken dee, sloog de Toornk twee Wehr, un Harmohm kunn nich to't Graff herut! Dat Jungvolk weer ja woll naa Huus to gaan, 't weer doodsüül in't Döör.

4. De Spöök. De „Halvstarken“ harren siid in disse Nacht doch en biete to vö! nomen, harren bi en enfelt Huus buten't Voog en Mehwagen funnen, de mit Meß bepadt un dat Moor Meß de Buurmester vör de Huusdöör brocht. Darbi harren se siid jammerlikt belledert un so vö! Tied verneelt, dat se nu nich wüssen, wo laad dat woll al weer. Dat Lüden weer al lang vöbi; süßen de Groten noch in't Weerts-huus sitten? Na, dar weer't all ut un dood; aber 't kunn of woll noch well in de Klootoorn sitten to löten, also hen!

Man of in de Toorn weer nims, de Döör tief to un't Stütt dernöör. Do leep hör de Taperkeit bi de Haaden daaf, un een ja beant: „Ja wüll, id weer in Huus! Wo laad is't woll?“ Un as Antwort klung't achter de Toorn deep ut de Grund mit dumpe Stimm: „De Kloof hett net twee schlaan, Sunns, man nu heldt mi hier doch eskes herut!“ Spietest is't, dat nims dat sehn hett, wo de dumme Jung, do urneicht lünd! Harmohm kunn't nich sehn, denn he kunn nicht to't Graff herutkiefen. He hezt siid mit sien Spaa sült hulpen, weer aber nöchtern as en Kaln un ja naaft: „Jungsgood, dar is gien Verlaat up!“